

Wissenschaftliche Hausarbeit zum 2.Theologischen Examen

Kirchliche Notfallseelsorge

*Pastoralpsychologische Begründung, praktische Möglichkeiten und Modelle der
Begleitung und Seelsorge in Notfallsituationen*

vorgelegt von: Friedemann Büttner,
Evang.-Luth. Pfarramt, Dorfstr. 36, 07768 Gumperda, Fax: 036422-22414

am: 10. August 1998

Für das Internet bearbeitet von [Hanjo v.Wietersheim](#) am 10.09.98.

Inhalt

- 0. Vorwort

- 1. Pastoralpsychologische Aspekte der Notfallseelsorge
 - 1.1 Psychodynamische Aspekte in Notfallsituationen
 - 1.1.1 Akute psychophysische Folgen
 - 1.1.2 Längerfristige psychische Folgen
 - 1.1.3 Psychische Belastung der Einsatzkräfte
 - 1.2 Pastoralpsychologische Begründung von Seelsorge in Notfallsituationen
 - 1.2.1 Krise aus biblisch-theologischer Sicht
 - 1.2.2 Gott und Leid
 - 1.2.3 Communitio sanctorum als tragende Gemeinschaft
 - 1.2.4 Seelsorge und Seelsorgekonzeptionen
 - 1.2.5 Pastoralpsychologische Leitlinien
 - 1.3 Motivation des Notfallseelsorgers

- 2. Praktische Möglichkeiten der Seelsorge in Notfallsituationen
 - 2.1 Beraten (diakonia)
 - 2.2 Begleiten (koinonia)
 - 2.3 Bezeugen (martyria / kerygma)
 - 2.4 Beten (leiturgia) und Segnen

- 3. Strukturen und Modelle der Begleitung und Seelsorge in Notfallsituationen
 - 3.1 Geschichte der Notfallseelsorge
 - 3.2 Strukturen und Modelle der Notfallseelsorge seit Beginn der 90er Jahre
 - 3.2.1 Beispiel: Notfallseelsorge im Raum Nürnberg
 - 3.2.2 Beispiel: Notfallseelsorge im Raum Witten
 - 3.2.3 Notfallseelsorge im Bereich der Thüringer Landeskirche

- 3.2.3.1 Beispiel: Notfallseelsorge im Raum Jena und Saale-Holzland-Kreis
 - 3.2.3.2 Beispiel: Notfallseelsorge im Landkreis Saalfeld-Rudolstadt

 - 4. Schlußfolgerungen und Ausblicke
 - Anlagen
 - Literaturverzeichnis
 - Selbstständigkeitserklärung
-

0. Vorwort

"Der Ort der Kirche ist in besonderer Weise dort, wo Menschen dem Tod begegnen und wo Verzweiflung und Sinnlosigkeit drohen. Christen glauben, daß Gott in furchtbarem Unglück und Leid nicht fern ist, sondern dieses mit den Menschen teilt ...Christen wollen ein Zeichen setzen für ihre Hoffnung: Das kann in akuten Notsituationen am besten so geschehen, daß Menschen nicht alleingelassen werden und jemand für sie da ist."

Das Leben in einer Zeit rasanten technischen Fortschritts, des "immer schneller, höher, weiter", verläuft weitgehend in beruhigender Ereignislosigkeit täglicher Routine ..., hochtechnologischer Sicherheitsmagie, ... - bis sich die Katastrophen ereignen und Menschen "auf der Strecke" bleiben.

Als am 3. Juni 1998 ein ICE bei Eschede (Niedersachsen) mit etwa 200 Stundenkilometern entgleist, ereignet sich eine Katastrophe unvorstellbaren Ausmaßes, entsetzlichen Leides.

Aufgrund guter Organisation der Rettungsstrukturen sind nach kurzer Zeit über 1200 Ärzte, Sanitäter, Soldaten, Feuerwehrleute, Mitarbeiter des Technischen Hilfswerkes, Seelsorger und freiwillige Helfer zur Stelle und leisten über 60 Stunden eine fast übermenschliche Arbeit.

Den Einsatzkräften bietet sich ein grauenhaftes Bild: Tote, Verstümmelte, Leichenteile; Schwerverletzte, deren Wimmern und Schmerzensschreie sich in die Seelen der Retter tief eingraben. Viele arbeiten nach Stunden fast mechanisch, andere erscheinen scheinbar cool. Sie überspielen ihr Entsetzen. Die unglaublichen Szenen, die sich hier abspielen, haben für sie etwas Surreales, etwas, das nichts mit der Wirklichkeit zu tun zu haben scheint.

"Für mich war es wichtig, bei all dem Schrecklichen und Unvorstellbaren, dem regen Treiben der Rettungskräfte, die Würde der Toten zu wahren, in dem sie zugedeckt wurden und ich über einem jeden von ihnen, für sie und ihre Familien ein Gebet zu sprechen begann: 'Gott, was hier zerrissen ist ..., ich hoffe darauf, daß dieses zerrissene Leben bei dir erhalten bleibt!'", erinnert sich ein Notfallseelsorger.

Notfallseelsorger geben den Helfern Zuspruch, von denen noch viele sehr jung sind und noch nie Tote gesehen haben, halten die Hände von Verletzten, die noch eingeklemmt auf ihre Bergung warten, sprechen mit abgezogenen Einsatzkräften, empfangen und beraten die herbeigeeilten Verwandten, nehmen sie in den Arm ...

Sie beobachten, wie die meisten Retter und Helfer ihr Entsetzen durch geradezu fanatischen Einsatzwillen zu verdrängen suchen. "Solange ich hier anpacke, brauche ich nicht nachzudenken", gesteht ein Feuerwehrmann.

"Die meisten, prophezeit eine Psychologin, würden noch nach Jahren, vielleicht sogar nach Jahrzehnten, mit den gräßlichen Erinnerungen konfrontiert, müßten, wenn sie nicht schnell darüber redeten, den Einsatz womöglich mit seelischen Schäden bezahlen. Sie wüßten es vielleicht noch nicht, aber ihre Mienen verrieten es. Ich habe in viele erschütterte und verletzte junge Gesichter gesehen."

Notfallseelsorger waren hier Menschen nahe, die dem Tod begegneten, der Verzweiflung und nach dem Sinn all dessen fragten.

"Erste Hilfe für die Seele", das ist Notfallseelsorge (NFS) - Kirche bei den Menschen in Notfall- und Krisensituationen.

Das, was sich bei Großschadensereignissen an Leid und Entsetzen zeigt und die Notwendigkeit der Betreuung und Begleitung der betroffenen Menschen aufweist, zeigt sich in Abstufungen bei den alltäglichen Einsätzen der Notfallseelsorger.

"Die Tätigkeit der Einsatzkräfte in Feuerwehr und Rettungsdienst ist in den vergangenen Jahren immer komplexer geworden. Der zunehmenden Perfektionierung und Spezialisierung brandschutz- und rettungstechnischer Kenntnisse und Mittel steht auf dem Gebiet der psychischen Betreuung von Notfallopfern und Notfallhelfern eine immer stärker klaffende Lücke gegenüber. Andere soziale Faktoren (öffentlicher Erwartungsdruck auf die Einsatzkräfte; ständige Präsenz von Kameras und Reportern an Einsatzstellen; zunehmende Anonymität in Ballungsräumen, Verschärfung der psychischen und sozialen Verelendung in immer größeren Teilen der Bevölkerung mit entsprechenden Erscheinungen wie Suiziden, Kriminalität, aggressives Verhalten, Drogen- und Alkoholproblematik; last but not least immer größere Ausmaße bei Großschadensfällen mit Massenansturm von Toten und Verletzten) erschweren die ohnehin schon verantwortungsvolle und belastende Tätigkeit.

Kirchlicherseits gibt es schon seit einer Reihe von Jahren Seelsorge für die Polizei oder andere spezielle Zielgruppen (Schausteller, Binnenschiffer u.a.). Bis vor einiger Zeit fehlten aber entsprechende Angebote für Feuerwehren und Rettungsdienste. Das ist um so bedauerlicher, als der soziale Charakter dieser Einrichtungen außer Frage steht."

Aufgabe und Ziel der vorliegenden Arbeit soll es sein - auch aus der eigenen Betroffenheit heraus - die Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit der sich seit Anfang der 90er Jahre entwickelnden Notfallseelsorge aufzuzeigen und pastoralpsychologisch zu begründen. In einem weiteren Teil soll auf grundlegende praktische Möglichkeiten der Begleitung und Seelsorge in Krisen- und Notfallsituationen eingegangen werden. Ein letzter Teil will bereits bestehende Strukturen, Modelle und Möglichkeiten von NFS in Deutschland, im speziellen in unserer Thüringer Landeskirche beispielhaft aufzeigen.

Besonders bedanken möchte ich mich bei denen, die mir mit Informationen und der Mitteilung persönlicher Erfahrungen wichtige Einblicke in die NFS-Arbeit ermöglichten. Dies waren aus dem Bereich Thüringen im Besonderen: Pf. R. Hartmann, Beutnitz; Pf. J. Heinecke, Jena, Pf. M. Thiel, Heilingen und Pf. G. Lemke, Jena und viele in der NFS Tätige aus den alten Bundesländern.

1. Pastoralpsychologische Aspekte der Notfallseelsorge

Tagtäglich sind Feuerwehr- und Rettungsdienste unterwegs, um bedrohtes Menschenleben zu bewahren und zu retten. Dennoch kommen sie aber immer wieder auch an Grenzen ihrer

Möglichkeiten, wenn innerhalb von Sekunden durch grauenhafte Unglücksfälle und Notlagen Familien und Partnerschaften auseinandergerissen werden, ganze Lebensentwürfe zusammenbrechen, Menschen einsam und verzweifelt ihr Leben aus der Hand geben oder andere nach dem plötzlichen Tod eines Angehörigen allein zurückbleiben.

Dies ist der Tätigkeitsbereich des Notfallseelsorgers, der in existentiellen Notsituationen zum Einsatz kommt, wie: schweren Verkehrsunfällen mit Betreuung von Verletzten während der Rettungsmaßnahmen und in Ruhepausen, psychischen Krisensituationen, Unfällen mit Kindern, Tod von Kindern (Verkehrsunfall, plötzlicher Kindstod), erfolglose Reanimation, angedrohte / vollzogene Selbsttötung, Einsatzkräftebetreuung, Überbringung einer Todesnachricht gemeinsam mit der Polizei, Bewältigung von Schuldgefühlen, Sterbebegleitung, Krankentransportverweigerung, Gewalt- und Sexualdelikten, Großschadensereignissen, Geiselnahmen.

1.1 Psychodynamische Aspekte in NF - Situationen

Opfer eines Notfalles und deren Angehörige, erleben diesen als jähen Einbruch des Schrecklichen, Unverfügbaren und Zerstörerischen in ihr Leben, "das trotz aller Versuche der Kontrolle und Disziplinierung vorhanden bleibt." Bisher sich als tragend erweisende Denk-, Handlungs- und Reaktionsmuster der Konfliktbewältigung versagen. Der bisherige Lebensentwurf in seiner Kontinuität, die Sicherheit des Alltags und alles bisher Tragende, ist infragegestellt bzw. zerbrochen.

Dieser akute biographische Bruch entzieht Menschen den Boden unter den Füßen. Sie erleben sich in Gefühlskonfusion ohnmächtig dieser Situation ausgeliefert. Fragen nach Sinn und schuldhaftem Handeln, Versagen, auch der Gerechtigkeit Gottes können aufbrechen. Verzweiflung und Sinnlosigkeit können aber auch zu suizidalen Gedanken bis hin zur vollzogenen Selbsttötung führen.

1.1.1 Akute psychophysische Folgen

Jeder Notfall stellt für den Betroffenen, in Abhängigkeit von Intensität und Dauer des Notfalles und seiner subjektiven Voraussetzungen, eine *psychophysische Belastungssituation* dar. Sogenannte "normale" Reaktionen einer solchen Situation können sein: Schweißausbruch, Zittern, Übelkeit, Harndrang, plötzlich versagende Beine, bleierne Müdigkeit, Erschöpfung oder innere Spannung mit Ruhelosigkeit, Desorientiertheit oder Verwirrtheit.

Aber auch depressive Reaktionen, Aggressionen (gegen sich selbst oder andere) und auch Gelassenheit können im Bereich der Emotionen zu Tage treten.

Das breite Reaktionsspektrum kann so schwanken zwischen "emotionalem 'Totstellreflex' über 'normale' Reaktionen bis zu schweren Erregungszuständen mit Bewußtseinsveränderungen und Desorientierung, im schlimmsten Fall Persönlichkeitszerfall"; in schwersten Ausnahmeständen bis hin zu Lähmungserscheinungen, psychogener Blindheit, Taubheit und Bewußtlosigkeit.

Da sich der vom Notfall Betroffene in einer "asymmetrischen Beziehungskonstellation zu seiner Umwelt" befindet, erweist sich die versagende Kontrolle über das Geschehen als zusätzlicher Verursacher von Angst und psychophysischer Aktivierung bis hin zu Suizidgedanken.

Abwehrmechanismen wie Verdrängung, Verleugnung (mit Ablehnung von Hilfe), Regression oder Rationalisierung sind erlebbar. Auch aufkommende Scham- und Schuldgefühle können für den weiteren Lebensabschnitt tiefgreifende Folgen haben.

1.1.2 Längerfristige psychische Folgen

Gesundheitliche Folgeschäden psychischer Traumatisierung können so z.B. als Depressionen, Angststörungen und Posttraumatische Belastungsstörungen (PTBS) über Jahre andauern und ein gelingendes Leben unter Einbeziehung des Erlebten verhindern (Vermeidungsverhalten, Phobien, Schuldgefühle). Sie können von einer krankhaft veränderten Beziehung zur Umwelt bis zur beruflichen Einschränkung, Berentung, bis zum Suizid führen.

1.1.3 Psychische Belastung der Einsatzkräfte

Einsatzkräfte unterliegen enormen physischen, v.a. aber psychischen Belastungen. Quelle ist hier die breite Aufgabenstruktur.

Da Einsatzkräfte sehr häufig mit traumatischen und extremen Situationen konfrontiert werden, können die Belastungsfaktoren zu körperlich-physiologischen, kognitiven und emotionalen Belastungsreaktionen führen.

Direkte Folgen können so sein: psychosomatische Beschwerden, sich immer wieder aufdrängende Gedanken und Bilder, Gedächtnis-, Aufmerksamkeits- und Konzentrationsschwierigkeiten, Gefühle von Angst, Hilflosigkeit und Wut; weiterhin Gefühle von Schuld und Ohnmacht, Hoffnungslosigkeit, Überforderung und Ärger.

Mittel- und langfristige Folgen können zu chronischen Verspannungen, erhöhter Magensäureproduktion, Ein- und Durchschlafstörungen, Schwächung des Immunsystems, bis hin zur posttraumatischen Belastungsstörung führen.

In den letzten Jahren ist das Bewußtsein darüber im Bereich der Rettungsorganisationen, der Feuerwehr, Polizei aber auch der Kirchen enorm gestiegen.

Erschütternd aber ist das Ausmaß der Belastungen bei denen, die mit dem Erlebten allein gelassen bleiben und nicht gelernt haben, untereinander darüber zu sprechen.

"Ein Feuerwehrmann ...: 'Ich hatte gerade meine Ausbildung abgeschlossen und machte meinen ersten Dienst. Und an diesem, meinem ersten!, wurden wir zu einem Brand gerufen. Ich hielt das Strahlrohr und hielt mich an einem Tischbein fest. Aber dann, als der Rauch verzog, sah ich das war kein Tischbein, sondern das skelletierte Bein eines Vaters, der sein totes Kind im Arm hielt. Und draußen stand die Mutter und schrie immer: Wo ist meine Daniela?' ... Einen anderen verfolgt seit Jahren dasselbe Bild: wie er und dreißig Kollegen hilflos mitansehen mußten, wie ein Mann, der mit einer brennbaren Flüssigkeit übergossen war, bei lebendigem Leib verbrannte. 'Dieses Schreien, dieses Schreien, das ist mit heute noch im Ohr. Und wir konnten nichts machen.' Das Schreien hört er heute noch, manchmal nachts - dann wacht er schweißgebadet auf. Oder wenn er im Radio von einem brennenden Auto hört, dann ist es wieder da, dieses Bild, vor dem er so Angst hat."

Auch gehäufte Suizidfälle, die 90%ige Scheidungsrate bei der Feuerwehr einer deutschen Großstadt und die deutlich niedrige Lebenserwartung unter Feuerwehrleuten zeigen das Problempotential in diesem Bereich in erschreckender Weise an.

1.2 Pastoralpsychologische Begründung von Seelsorge in Notfallsituationen

1.2.1 Krise aus biblisch-theologischer Sicht

Der Mensch in der Krise ist in seiner Ganzheit in Frage gestellt.

Diese Krisenverfallenheit läßt die religiös-existentielle Frage aufbrechen: Wer ist der Mensch? Warum muß der Mensch leiden?

Gen.1,27 zeigt, daß der Mensch aus Liebe gewolltes Geschöpf Gottes, in Beziehung zu ihm gesetztes Ebenbild und nicht aus dem Dunkel des Nichts bzw. aus dem Zufall der Evolution hervorgegangenes ist. "Mitgegeben ist ihm deshalb, um der Liebe Gottes im Modus der Liebe antworten zu können, der Raum der Freiheit, die Möglichkeit, ja und nein zum Du-Sein in der Partnerschaft mit Gott zu sagen. Mensch-Sein heißt von daher, mit Gott zusammensein und doch von ihm verschieden sein, als freier Partner mit Gott zusammenwirken und doch ganz selbst sein." Ausdruck dieser gelingenden Gemeinschaft zwischen den Menschen, dem Menschen und seiner Umwelt und dem Menschen und Gott ist hier das Bild vom "Garten Eden" (Gen.2,8,10,15;3,24). Der Mensch als gewolltes, geschichtlich sich verwirklichendes Wesen ist so *schöpfungsursprünglich* zugleich aber *nicht* zu einem *krisenfreien*, krisenfesten, sondern zu einem riskierend gelingenden und so sich freuen dürfenden Leben gerufen. Das heißt jedoch nicht, daß Zerstörung, Mißlingen sein sollen; daß widernatürliche Krisen auf den Menschen einwirken und ihn zerbrechen, zugrundegehen lassen sollen.

Nun gibt es *Krisen und Notfälle*, die *ohne menschliches Verschulden und Zutun* die Existenz und das Leben von Menschen in Frage stellen. Es ist dies aber ein Bereich des unerklärlichen Dunkel, des Undeutbaren, auf den es aus menschlicher Sicht keine Antwort geben kann; wenn nicht in Blasphemie. Auch dieses Undeutbare, Unerklärliche wird ins menschliches Leben und Erleben zu integrieren und immer mitzudenken sein.

Die biblischen Schöpfungsgeschichten sprechen aber auch vom *Bruch der* ursprünglich angelegten *communio zwischen Mensch und Gott*. Aus Mißtrauen Gott gegenüber (Gen.3) kündigt der Mensch die Gemeinschaft auf. Diese schuldhaftige Tat, in der Bibel *Sünde* genannt, birgt in sich die Entfremdung des Menschen vom Menschen und seiner Umwelt, von sich selbst und von Gott. In menschlicher Freiheit stellt sich der Mensch so "außerhalb des heilenden Lebenskreises der Gottesbeziehung." Mit dieser Schuldgeschichte unauflöslich verbunden ist zugleich auch als Folge die fatale Dynamik der Angst, die das Leben nun als eine endlose Kette von "Bedrohung, Gefährdung und Furcht (erlebbar werden läßt): vor dem Zu-kurz-Kommen, der Unterdrückung durch die Mitmenschen, dem Nicht-geliebt-Sein, der existentiellen Not, der Krankheit und - hinter allem - vor dem Tod". Zugleich aber setzt der aus der "neuen Freiheit" entspringende Wunsch, "wie Gott zu sein" einen Zirkel neuerlicher Angst und Verzweiflung in Gang.

Dennoch kündigt der bundeswillige Gott seine Zusagen dem Menschen gegenüber nicht auf. Die biblischen Schriften sind durchzogen von einem roten Faden der Glaubenserfahrung: "Der Mensch in der Krise ist Gottes Anliegen". Ausdruck findet dies im Bekenntnis der Israeliten im AT - "Jahwe ist unser Gott"- aus der Erfahrung, daß dieser Gott sein Volk immer wieder aus Krisen herausführte, es aus Mühsal und Bedrängnissen befreite und in ein Land führte, "wo Milch und Honig fließt" (Dtn.26,5-9). Jahwe erwies sich so als ein Gott, der, gerade in Ausweglosigkeit und Krise, machtvoll in die Geschichte eingriff, als der Hinzukommende, Mitgehende, Daseiende.

Durch die Menschwerdung in Jesus Christus (Joh.1,1.14; 14,9) hat Gott sich in die Krisenverfallenheit des Menschen hineinbegeben und sie somit radikal bejaht. Durch sein

"Hinzukommen" und "Mitgehen" mit dem Menschen gibt es seither "keine menschliche Dimension mehr, die grundsätzlich gottlos und gottfern wäre." Weil *Jesus - wahrer Mensch* - selbst Reifungsprozesse, Ängste, Entscheidungen, Krisen er- und durchlebte, dürfen wir von der gnadenhaften Annahme Gottes auch unserer Krisenanfälligkeit ausgehen. Das heißt somit: *Jede Krise ist immer Situation des Menschen mit Gott.*

Die Zusage: "Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden" (Mk.1,11) gilt mit der Menschwerdung Gottes in Jesus auch der dunklen, schuldhaften und krisenhaften Seite eines jeden Menschen.

Unüberbietbarer Ausdruck des Mitgehens Jesu mit den Menschen - auch hinein in Leid und Tod - ist die erlittene Pein und das menschliche Todesschicksal am Kreuz von Golgatha. Christlicher Glaube sieht darin den neu geschaffenen Zugang zu Gott, die Erlösung - dadurch, das einer die Schuld der Menschheit auf sich genommen und aus der Welt getragen hat.

Und schließlich ist durch die Auferweckung Jesu von den Toten, Menschsein neu definiert: Leid und Todesverfallenheit haben nicht das letzte Wort.

Den Ambivalenzen unseres menschlichen Lebens, dem Verstricktsein in Sünde und Tod (Rö.7,24) sind wir nicht enthoben. Durch Jesu Kreuz, Grab und Auferweckung aber ist ihnen die letzte Macht und Spitze genommen.

Die Botschaft von der Rechtfertigung des Sünders befreit uns Menschen so von dem erfolglosen Streben, selbst für unser Heil zu sorgen. Dieses Heil, das den Blick in die Zukunft eröffnet, indem es uns ewiges Leben in Christus als Gottes Gabe zusagt, ist uns mit dem Ostergeschehen zuteil geworden. Alles erdenkliche an menschlicher Grausamkeit und Leid ist so seit Karfreitag erlitten. Nichts kann uns nunmehr von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, trennen (Rö.8,31 ff.). Dieses Gehaltensein von und in der Liebe Gottes ist immer wieder in menschlicher Begegnung, der die Gegenwart des Herrn zugesagt ist, erfahrbar (Mt.18,20). So kann es geschehen, daß aus Überlebtem neue Hoffnung wächst und der Weg in die Zukunft frei wird (Lk.24,13 ff.), indem Krisen und Krankheiten, Verletzungen und Kränkungen eine neue Bedeutung bekommen.

"Das Glaubenswissen um die Rettung aus der weltlich tatsächlich ins Irreparable verendenden und verendeten Zerstörungskrise gründet im Evangelium von der Auferweckung des Gekreuzigten, des Zerstorten und Eliminierten. Die Verkündigung der Auferweckung des Gemordeten, Verneinten, Weg- und Verworfenen ist das einzige Hoffnungszeichen für die Zukunft auch der in den Bewältigungen der großen Menschheitskrisen auf der Strecke Gebliebenen, Zertretenen, Abgekappten und deshalb die Hoffnungszukunft aller."

1.2.2 Gott und Leid

Wenn Gott die Liebe ist (1Joh.4.8,16), wenn er alle Menschen liebt, wenn er allmächtig ist - warum dann ...? Gott? Warum? ...

Warum-Fragen brechen in ihrer Vielfalt auf, finden aber allzu oft keine dem Leben dienende Antwort. Menschen wenden sich von Gott ab, der ihrer Meinung nach ihr Kind, den Ehepartner ... hat leiden bzw. sterben lassen, quälen sich mit Schuldgefühlen und Vorwürfen, meinen mitunter, Gott habe sie mit dem Leid, dem Tod strafen wollen. Sie können nicht (mehr) an einen Gott glauben, der solches tut, sie durch Leid zu prüfen versucht, der offenbar nicht in der Lage ist, dem Leid Einhalt zu gebieten.

Andere wiederum finden durch die Infragestellung ihrer früheren Lebensbasis - auch in notwendig zu äußernder Wut und Anklage Gott gegenüber - zu einem veränderten Glauben und Gottesbild auf dem Weg ihrer Trauer durch Leid und Not.

Auch für sie wird es womöglich keine bleibende Antwort auf die Warum-Frage geben, wird Gott ihnen in Vielem unverständlich bleiben. Möglicherweise aber werden ihre Maßstäbe, Ziele und Wünsche für das Leben in eine andere Ordnung und Reihenfolge gebracht, finden sie je für sich verschiedene Wege, auch dadurch, daß sie ihre Fragen für eine Zeit zurückstellen und so das Leid durch die eigene Traurigkeit nicht noch größer werden lassen. Vielleicht läßt sich aber auch die Erfahrung machen: "Jede fremde Last, die ich auf meine Schultern nehme, macht die eigene Last leichter" (F.v. Bodelschwingh). Andere könnten es lernen, daß ihnen zugefügte Leid nicht länger zu dulden, sondern sich dagegen aufzulehnen, in Anlehnung an die Worte M.L.Kings: "Wer sich mit einem Übel abfindet, macht sich mitschuldig an ihm".

Eine letzte Antwort auf die vielen Fragen wird es nicht geben, solange wir noch im Glauben leben und nicht im Schauen; wohl aber an dem Tag, von dem Dostojewski sagt: "Und er wird seine Hände über uns ausstrecken, und wir werden niederfallen - und alles verstehen! Und alle werden verstehen."

Christopher Leach: "Ich glaube, daß es irgendwo eine Antwort gibt, daß aber die falschen Fragen gestellt werden. Oder daß es gar keiner Fragen bedarf."

Vielleicht ist es aber gerade dies, daß die Fragestellung falsch ist. Vielleicht wird gerade angesichts des Leids - in Krise und Notfall - der Glaube an die Existenz Gottes, seine unbegreifliche Liebe zunehmend an Gestalt gewinnen können. Es bedeutet zugleich aber den Abschied von einem Gottesbild, das den Menschen, einer Marionette gleich, in der Hand Gottes versteht, der über ihn hinweg regiert. Geschehen wird dies aber nicht im steten Kreisen um die ungerichtete Warum-Frage.

Wo Menschen - im Gebet etwa - neben Angst- und Hilfeschreien an die Grenzfragen der Existenz gelangen, nach sich selbst und nach der tragenden Grundlage fragen, wird sich die Frage möglicherweise in eine Aussage verändern können: "Nur wenn es einen Gott gibt, kann man dieses Leid überhaupt anschauen! Nur in vertrauendem Glauben an den unbegreiflichen, immer größeren Gott kann der Mensch in begründeter Hoffnung jenen breiten, tiefen Fluß durchschreiten, im Bewußtsein, daß ihm über den dunklen Abgrund des Leids und des Bösen eine Hand entgegengestreckt wird."

Wo Gottes Macht seine Liebe ist und seine Liebe Macht, da kann er nicht Verursacher menschlichen Leids sein, er, dessen Liebe so umfassend, maßlos und ewig ist, größer als jegliche Schuld und Sünde. Vielmehr wird er sich dort *gegenwärtig* erweisen können.

"Das Leid an sich ist kein Zeichen der Abwesenheit Gottes. Vom Leiden des Einen her ist es als Weg zu Gott offenbar geworden. Mit dem Blick auf den einen Leidenden, im glaubenden Vertrauen auf den, der auch und gerade im Leid verborgen anwesend ist und der selbst in äußerster Bedrohung, Sinnlosigkeit, Nichtigkeit, Verlassenheit, Einsamkeit und Leere den Menschen hält und trägt: ein Gott, der als Mitbetroffener neben den Menschen steht, ein Gott, solidarisch mit den Menschen. Kein Kreuz der Welt kann das Sinn-Angebot widerlegen, das im Kreuz des zum Leben Erweckten ergangen ist. Nirgendwo so deutlich wie hier ist erwiesen worden, daß dieser Gott nicht nur ein Gott der Starken, Gesunden und Erfolgreichen ist. Gerade im Leid kann sich Gott als der erweisen, als den Jesus ihn verkündigt hat, als ...Vater der Verlorenen. Dieser Gott ist ein Gott für die Menschen, ein Gott, der ganz auf unserer Seite steht! Nicht ein angstmachender, theokratischer Gott 'von oben', sondern ein menschenfreundlicher, mitleidender Gott 'mit uns unten.'"

"Erzieht" und "prüft" Gott also Menschen durch Leid? "Tragödien sind Zeiten der Prüfung, aber nicht Gott prüft uns, wir tun das selbst. Wir prüfen, wer wir sind, was wir glauben, wo wir Hoffnung, Glaube und Liebe finden." Leidtragende können letztlich so zu einer Neuorientierung kommen, "wachsen". Der, der an diese Liebe Gottes glaubt, sie erfährt, durch sie zum weiteren Leben befähigt wird, wird keinen Schleichweg am Leid vorbei wissen, aber einen Weg hindurch finden können; einen Weg, eine Hilfe für die notwendige Trauer über den unwiderbringlichen Verlust, die erlittene schwere Kränkung.

1.2.3 Communio sanctorum als tragende Gemeinschaft

Christliche Gemeinde ist gegründet und gesammelt durch die Erscheinungen des Auferstandenen (1.Kor.15,1-3; Lk.24,34) und durch die Predigt der Zeugen dieser Erscheinungen. Als geistgewirkte Realität erweisen sich die, die Jesus als ihren Herrn bekennen und ihr Leben durch ihn bestimmt sein lassen als zur *communio sanctorum*, der Kirche, gehörend.

Als Christen sind sie einerseits gerufen, sich von der Welt zu unterscheiden (Röm.12,2), andererseits sich zur Welt, zu den in ihr lebenden Menschen und ihren Geschicken zu wenden und sich ihnen zu öffnen- "Freuet euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden" (Röm.12,15). Weil Jesus gerade den "Sündern und Zöllnern" nachgegangen ist, und denen, die des Arztes bedurften (Mk.2,13 ff; Lk.5,17 ff; Mt.8,28 ff), ist die Kirche gesandt, *missionarisch und diakonisch* zu wirken: mit der Einladung zum Glauben *und* zum Dienst am leiblich-seelischen Wohl des Menschen (Mt.10,8; Lk.10,37). Sie tritt somit ein in die Nachfolge des heilenden Wirkens Jesu, das mit seiner Heilzusage unlöslich verbunden war.

Jesus erzählt Gleichnisse, die er seinerseits dann selbst realisiert. *Communio sanctorum* nun läßt sich von diesem Handeln und Auftrag leiten (Joh.20,21b) - über den kleinen Kreis der Gemeinde hinaus zu den Notleidenden und Bedürftigen (Act.1,8) - den Paulus zusammenfaßt: "Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen." (Gal.6,2).

Communio sanctorum als die Basis, die qualifiziert ist durch den Glauben an den dreieinigen Gott, ist somit in Bewegung gesetzt, gesandt, hin auf den bedürftigen Mitmenschen. Und dies macht sie unverwechselbar, gerade auch im Bereich der Notfallseelsorge.

1.2.4 Seelsorge und Seelsorgekonzeptionen

Die *Seelsorge* ist einer der unaufgebbaren Bereiche kirchlicher Tätigkeit, die den Menschen in seiner Ganzheit und Einheit von Leib, Seele und Geist sieht (1.Thess.5,23). Sie will dem einmaligen, unverwechselbaren Menschen, der Gottes Ebenbild ist (Gen.1,27) in einer einmaligen und unverwechselbaren Situation zum Leben mit und aus Gott verhelfen. Diese Lebenshilfe geschieht aus dem Glauben heraus in allen Tätigkeitsbereichen der Kirche und aus ihnen in die Gesellschaft hinein. Oft nicht von der Diakonie zu trennen, ist sie Aufgabe und Möglichkeit des allgemeinen Priestertums und so originär in der Gemeinde verortet (Mtt.9,35-38; 10,1-11).

Seelsorge geht immer von der Bibel aus, die von Gottes Geschichte mit dem Menschen spricht. In ihr sind menschliche Erfahrungen aller Art in Beziehung zu Gott gesetzt: Freude und Leid, Hoffnung und Klage, Dank und Sehnsucht, Schuld und Vertrauen.

Der Mensch, als Geschöpf Gottes unter der Verheißung der Gnade und des ewigen Lebens erfährt sich so aber zugleich auch als im Widerspruch zu Gott, als Sünder. In dieser Spannung

zwischen verheißenem Heil des Reiches Gottes und der Unerlöstheit dieser Welt (Röm.8,18 ff.) hat sich christlicher Glaube zu bewähren. So ist es "Aufgabe der Seelsorge, den Glauben als Kraft zu erschließen, die sich in Krisen und Leiden als Lebenshilfe bewährt (Ps.23; 139; Röm.5,1 ff); die gegen das 'Unheil' ankämpft, aber es auch zu tragen vermag, ohne zu resignieren oder zu verzweifeln." Möglich ist dies, wenn die Gegenwart Gottes trotz und inmitten des Leids erfahrbar werden kann: "Einer trage des anderen Last" (Gal.6,2).

"Insofern stellen nicht die 'Heilbaren', sondern die 'Unheilbaren' den Test auf das Proprium der Seelsorge dar. Heilung ist in der Seelsorge zwar anzustreben, aber die 'Therapierbarkeit' ist kein ausschlaggebendes Kriterium der Seelsorge. Sie nimmt an der Erfahrung der Ohnmacht gegenüber der Übermacht des Leidens teil, ohne in ihr zu versinken.

Christlicher Glaube befreit vom Zwang, sich selbst als vollkommen darzustellen, zur Grundeinstellung hin, das Leben als von Gott verdanktes Leben anzunehmen, als Gabe und als Aufgabe, an der der Mensch auch versagt."

In unserer pluralistischen Gesellschaft ist es andererseits Aufgabe der Seelsorge, den Menschen zu Mündigkeit und Ich-Stärke zu verhelfen und die Gebote Gottes als heilsame und dem Leben dienende Angebote und Orientierungen erfahrbar werden zu lassen.

Seelsorge als Freisetzung eines Verhaltens zur Lebensbewältigung ist somit strukturiertes, umfassend deutendes, glaubensbezogenes und emanzipatorisches Geschehen.

Nicht der Begriff, aber die vielfältigsten Formen der Seelsorge finden sich in der Bibel.

Aus oben Gesagtem ergibt sich so das breite Betätigungsfeld der Seelsorge im engeren Gemeindebereich, bis in die Krankenhausseelsorge, Gefängnisseelsorge, Telefonseelsorge, Polizei- und Soldatenseelsorge u.v.a.m.

NFS als Krisenseelsorge begibt sich in viele neue Gesellschaftsbereiche hinein und hat auch somit Teil an der allgemein erlebten Säkularisierung alles Welt- und Beziehungserlebens. Die wachsende Erkenntnis um die Notwendigkeit ganzheitlicher Seelsorge nötigt zugleich zur Herausbildung neuer Ansätze und der Einbeziehung vielfältigster Möglichkeiten und Verfahren, die die Poimenik der Gegenwart kennzeichnen.

"Notfallsituationen (und Krisen) sind Schnittstellen des Lebens, an denen Sinn- und Wertfragen aufbrechen, der eigene Lebensentwurf und seine schlagartige Veränderung bewußt werden, Schuld- und Theodizeefrage die Gegenwart überschatten und die Lebenskraft absorbieren. Seelsorge in Notfallsituationen nimmt ernst, daß bei Menschen in existentiellen Extremsituationen die faktisch wirksamen religiösen und weltanschaulichen Prägungen offenbar werden. Sie sieht den Menschen in Not und Bedürfnis, in Schwäche und Schuld als ein von Gott getragenes, geliebtes und auf Hoffnung hin versöhntes und erlöstes Geschöpf."

Die Auffassung ganzheitlicher Seelsorge scheint sich verstärkt durchzusetzen. Besonders betont dies auch die Pastoralpsychologie, die Heil und Heilung nicht trennen, kognitive und emotionale Faktoren gleichermaßen berücksichtigen und theologische wie auch psychologische Aspekte nicht gegeneinander, sondern zusammengestellt sehen will.

Aus bestehenden Seelsorgekonzeptionen sind so wichtige Ansätze für eine ganzheitliche Seelsorge aufzunehmen. Dies sind z.B.:

- ? Kenntnisse und psychologische Prinzipien, die die Seelsorge zu einem ganzheitlich personalen und speziell problemgerechten "Dienst am Nächsten" geraten lassen, wobei grundlegend eine theologische Verarbeitung der biblischen Anthropologie unter Voraussetzung ihres Offenbarungscharakters ist. (Otto Haendler).
- ? die wieder neu zu erkennende ursprüngliche Einheit von Verkündigung und Heilen, von Sündenvergebung und Krankenheilung; die Einbeziehung der Erkenntnisse der Tiefenpsychologie, da bei aller Unterschiedenheit in den Grundannahmen auch in der Bibel "eine aufdeckende Seelenkunde" vorliegt; "existentielle Begegnung" als Voraussetzung eines "offenen" Seelsorgegesprächs, das immer die innere Tendenz zum Beichtgespräch haben muß; fundierte Ausbildung des Seelsorgers; Seelsorge als Funktion der Gemeinde. (Adolf Allwohn).
- ? die Einsicht in die strukturelle Identität der Seelsorge mit der allgemeinen modernen Anthropologie und anthropologischen Medizin, um einem faktischen Wirklichkeitsverlust aufgrund des Anspruches auf ein exklusives Menschenbild zu entgegen. (Dietrich Rössler)
- ? die Förderung einer seelsorgerlichen Gesprächskultur, um die gottgewollte Gestaltung aller Lebensbeziehungen zu ermöglichen; die lebenslängliche Arbeit an der eigenen Person des Seelsorgers (die rechte Verhältnissetzung von Nähe und Distanz ist hier besonderes Thema);

Seelsorge ist in jedem Fall theologisch abzusichern, kann und soll aber im Rahmen psychologischer Gesprächsmethodik und Persönlichkeitskenntnis erfolgen. (Adelheid Rensch)

1.2.5 Pastoralpsychologische Leitlinien (Handlungsmaxime)

Während das heutige medizinisch-therapeutische System weitgehend darauf ausgerichtet ist, Behinderungen, Krankheiten und Epidemien aus der Welt zu schaffen, Altern und Tod weit hinauszuschieben - und so auch enorme Fortschritte erzielt hat- sind die Kehrseiten der modernen Medizin aber unverkennbar (Reduktion des Menschen auf rein körperliches Funktionieren, Mensch degradiert zur Anwendungsstätte von Technik und Pharmaka, ganzheitliches Heilungsbedürfnis aus dem Auge verloren). Die ideologische Mitgift, die dem Begriff "Heilen" im medizinischen Selbstverständnis und in weiten Teilen des öffentlichen (Un)Bewußtseins anhaftet, ist zu einem Allmachtswahn verkommen, "wie Gott sein zu können". "Man projiziert die Unfähigkeit, sich als endliches und sterbliches Wesen annehmen zu können auf die 'Halbgötter in Weiß' und erhofft sich von hier Erlösung".

Christliches, ganzheitliches Heilungsverständnis geht darüber hinaus, Krankheit und Leid weit als möglich zu überwinden. So liegt die andere und entscheidende Hälfte christlichen Heilens

- ob jemand gesund oder krank, "normal" oder behindert ist - in der Annahme dessen, was Gott zum Menschensohn Jesus und zu einem jeden Menschen gesprochen hat: "Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden!"(Mk.1,11)

Heilende Seelsorge besteht dann darin, mit Menschen so zusammenzusein, daß es ihnen ermöglicht wird, sich als endliche Menschen mit unüberwindbaren Mängeln und Schattenseiten unter der Gnade Gottes zu akzeptieren.

Seelsorge in Krisen- und Notfallsituationen kann Menschen verhelfen, mit der heilenden Kraft Gottes in Berührung zu kommen, die sie letztlich allein zu befähigen vermag, sich selbst und der Welt im Ganzen neu zuzustimmen und Lebenssinn zu gewinnen.

Als pastoralpsychologische Leitlinien einer notfallseelsorgerlichen Begleitung sind so zu nennen:

Wahrnehmen

"Wer ist in dieser Situation jetzt der der Seelsorge bedürftige?" Das wir in erster Linie *nicht* der schwerverletzte und somit erstrangig medizinisch zu versorgende Mensch sein. Sodann gilt es für den Seelsorger, mit allen seinen Sinnen wahrzunehmen, was mir der Mensch gegenüber vermittelt; d.h. zuzuhören ohne zu analysieren, wahrzunehmen ohne zu werten und zu kategorisieren. *Alles*, was geschieht, was gesagt aber auch verschwiegen wird, was sich in Körperreaktionen ausdrückt, hat Bedeutung.

Damit eine existentielle persönliche Begegnung, in glaubwürdiger Nähe stattfinden kann, gilt es, die innere Welt des Anderen - immer Fremden - wahrzunehmen und kennenzulernen.

Aushalten

Diese Situation der Begegnung, die gekennzeichnet ist als ein Freiheitsgeschehen, dem Würde, Einmaligkeit und Eigenständigkeit zukommt, gilt es auszuhalten; sowohl zeitlich, als auch im Blick auf die geäußerten Fragen nach der Gerechtigkeit Gottes, dem Tod, Schuld und Schuldgefühlen, Klagen und Anklagen. In Wärme und Geduld gilt es, diese Situation nicht vorschnell abzubauen, zu verdrängen, sondern sie in geschärfter Wahrnehmung, beiderseitig *auszuhalten*. Dies wird immer auch der Stützung, des Ertragens von Gefühlen, Regungen und Äußerungen bedürfen, die dem Seelsorger als fremd, zuwider, unangenehm erscheinen.

Mitgehen

Nicht der Seelsorger gibt primär den Weg und die nächsten Schritte vor. Der Prozeß wird vom Gegenüber gestaltet. Das heißt für den Seelsorger, Mitgehen durch das "dunkle Tal" in Stützung und Unterstützung, die Begleitung auf dem Weg der möglichen Entdeckung und Aktivierung von Kraft- und Lebensreserven.

Weiterführen

NFS hat einen Anfang und ein Ende. Das gemeinsame "Durchschreiten des dunklen Tales" bedarf nach den ersten durchstandenen Stunden einer Weiterführung. Das heißt auch, Weitervermittlung des bedürftigen Menschen in kompetente Hand: weitere psychologisch-seelsorgerliche Begleitung, in Nachsorgeeinrichtungen etwa. NFS ist nicht blind auf das "Hier und Jetzt" fixiert, sondern verliert den Blick nach vorn nicht aus den Augen.

Nicht zuletzt steht an dieser Stelle auch die Frage nach dem Umgang des Seelsorgers mit sich selbst. Wie bearbeitet er die sich aus den Einsätzen ergebenden eigenen Belastungen?

Die Möglichkeiten reichen hier von der Vor- und Nachbesprechung der Einsätze mit KollegInnen über Einsatzprotokollbesprechungen in der Supervision bis zur Beichte.

1.3 Motivation des Notfallseelsorgers

Bei der Fragestellung nach den Motiven, in der NFS tätig zu sein, wird es höchst unterschiedliche Gewichtungen geben. Nachfolgend sollen einige derer genannt werden, wobei sie zugleich auch immer wieder kritisch zu hinterfragen sind.

"Abenteuersinn"

Menschen begeistern sich für den Rettungsdienst, den Umgang mit der Technik, das Eingebundensein in eine Gemeinschaft der Helfenden. Das Gefühl und das Wissen um Qualifikation, der nötigen - auch technischen - Möglichkeiten, der Ausstattung mit bestimmten Vorrechten, trägt auch zu Einsatzfreude und Begeisterung für den Dienst bei, der einem offeneren Zugang in den verschiedensten Notfallsituationen dienlich ist.

Unverhohlen wird der Einzelne ggf. von seinem bestimmten *Charisma* sprechen können, soweit eine wichtige Voraussetzung gegeben und sich erwiesen hat: "Der Notfallseelsorger muß sich selbst in Frage stellen können und sich in Frage stellen lassen."

Zugleich wird aber auch von Möglichkeiten der Verführung zu reden sein: Erliegt der Seelsorger den Insignien von Macht und Wichtigkeit, die der Rettungsdienst auch transportiert, der Technikgläubig- und verfallenheit, der medizinischen Hybris? Gerät der Dienst in das Fahrwasser platter Selbstbefriedigung?

Hier brechen für den Seelsorger auch zutiefst theologische Fragestellungen auf: der Frage nach der Würde des Menschen (*imago dei*), der Frage nach der Werk- und Leistungsgerechtigkeit.

Humanistische Motivation

"Dienen" ist seit jeher ein elementarer Bestandteil der Haltungs- und Handlungsleitlinien von Menschen in Heilberufen, am deutlichsten zum Ausdruck kommend im hippokratischen Eid und seinen Weiterentwicklungen. Von hier aus kann sich die im Humanismus angelegte Motivation des Notfallseelsorgers ergeben.

Theologische Motivation

Vom theologischen Grund unserer menschlichen und christlichen Existenz ausgehend, liefert die biblische Überlieferung im Sinne der "*missio dei*" für jeden einzelnen Notfallseelsorger besondere Motivation, aus der sich dann auch die spezifische Tätigkeit und deren Verständnis ableiten läßt.

Als Beispiele wären zu nennen.

- ? Lk.10,25-37; Lk.11,1 ff: Begleitung, Bezeugung und Beratung der Schwestern des verstorbenen Lazarus
- ? Jes.40,1; Trost; Jes.58,7 Zuwendung und Hilfe; Mi.6,8
- ? Mt.9,1-8: Heilung und Befreiung des Gichtbrüchigen durch vollmächtigen Zu- und Freispruch(Sündenvergebung)
- ? Mtt.25,31 ff.: Hilfe und Beistand den Kranken und in Not Geratenen
- ? Act.3,1-8: Zuwendung und Zuspruch dem Lahmen
- ? Lk.23,39-43: Ernstnahme von Schuld, Vergebung und Zusage

Berufsimmanente Motivation

Das v.a. PfarrerInnen / kirchliche MitarbeiterInnen als NotfallsorgerInnen tätig sind, hat seinen Grund auch in der inneren Spezifik dieser Berufe.

- ? Seit jeher war es ureigenste Aufgabe des Pfarrers, in Notfall- und Krisensituationen (Todesfälle, Sterbebegleitung, Krisen im häuslichen Bereich) den Menschen zur Seite zu stehen.

Die weitgehende Verlagerung von Sterben und Tod in institutionelle Einrichtungen, Krisen und Notfälle aufgrund größerer Mobilität, die weiter zunehmende Säkularisierung bedürfen deshalb neuer Ausrichtung und Akzentsetzung. Während früher die Menschen zum Pfarrer kamen, muß er sich heute zu den Menschen begeben. Dabei hat "Kirche für andere" immer auch Außendimensionen wahrzunehmen (über den Gemeindegrenzen hinaus).

- ? Theologische und seelsorgerliche Kompetenz (incl. der nötigen Zeit, für Menschen dazusein) wird dem Pfarrer zugetraut und abverlangt.
- ? Aufgrund der gegenwärtig noch vorhandener Kirchenstrukturen ergibt sich eine noch große Präsenz, schnelle Erreichbarkeit, Weitervermittlungsmöglichkeiten.
- ? Das umfangreiche Zeugnisverweigerungsrecht erleichtert es, vertrauliche Gespräche zu führen.
- ? Kirchliche Mitarbeiter sind weitgehend bekannt, genießen meist Vertrauen und verkörpern für viele eine besondere Autorität.
- ? Kirchliche Mitarbeiter verfügen über Rituale, die hilfreich sein können (Gebet, Kreuzeszeichen, Kasualien).

Das in Seelsorgeberufen, so auch in der NFS, sich v.a. auch die Empfindsamen wiederfinden, mag an dieser Stelle nur erwähnt sein. Der in diesem Dienst zu übernehmenden Last muß sich der Seelsorger aber wohl bewußt sein. Deshalb ist in diesem Bereich auch in besonderer Weise der regelmäßige Austausch und die Supervision vonnöten.

Auch die Problematik des "hilflosen Helfers" ("Helfersyndrom") sei hier genannt. Selbstüberschätzung, Bereitschaft zu unbegrenzter Aufopferung ("Dienen ohne Ende") und fast übermenschlichen Taten lassen nachfragen nach tiefster Motivation, wie Selbstverwirklichung, Aufopferung, evtl. vorhandener Persönlichkeitsprobleme.

2. Praktische Möglichkeiten der Seelsorge in Notfallsituationen

Mittwoch, 24. September. Ein Großvater geht mit seiner 5-jährigen Enkeltochter am Rand der Stadt spazieren. Plötzlich reißt sich das Kind los, läuft auf die Straße und wird von einem vorbeifahrenden Auto frontal erfaßt. Trotz bald eintreffender Rettungskräfte und sofort eingeleiteter Lebensrettung verstirbt das Mädchen nach geraumer Zeit noch am Unfallort.

Die Fahrerin des Autos sitzt unter Schock im eigenen Auto. Der Großvater des Mädchens steht immer noch wie versteinert neben der Unfallstelle. Eine Passantin, die Zeuge des tragischen Unglücks wurde, bricht in Weinkrämpfe aus.

Wer kümmert sich um den unter Schock stehenden, völlig verängstigten, sich schuldig fühlenden Großvater, die Fahrerin des Autos? Wer ist bei der übermäßig stark bewegten Zeugin des Unfallgeschehens, die selbst Mutter einer gleichaltrigen Tochter ist? Was geschieht mit dem verstorbenen Kind, nachdem die Rettungskräfte zum nächsten Einsatz

abgezogen werden? Wer überbringt die Todesnachricht den Eltern des Mädchens? Wie verarbeiten die Rettungskräfte - ebenfalls junge Familienväter - den dramatischen Einsatz?

Alarmierte Notfallseelsorger sind auf dem Weg zum Einsatzort: Kirche auf der Straße - unterwegs zu den Bedürftigen.

"Der Notfallseelsorger ist Botschafter des Lebens an der Stelle des plötzlich hereinbrechenden Todes. Er trägt eine Erfahrung, eine Gewißheit, eine Hoffnung, einen Glauben in sich. Aus der Liebe Gottes kommend wagt er sich an die Grenzen des Lebens. Gestalt und Ausdruck findet dieses Botschaftersein, indem die Begegnung mit betroffenen Menschen ganz profan anfängt und am Ende vielleicht nach einem längeren Weg, wenn es gut kommt, in den Frieden und die Liebe Gottes hineinwächst."

NFS hat natürlich immer auch mit dem Seelsorger selbst zu tun, mit seinen Ängsten, seinen Hemmungen, seiner gegenwärtigen Lebenssituation. Wenn er emotional erschöpft ist, ihm der Mut fehlt, die Einfühlung, die Kompetenz wird er immer auch hinter seine Ansprüchen zurückbleiben müssen.

Die im Folgenden dargestellten Möglichkeiten der NFS werden also nicht immer und in "Reinkultur" zu praktizieren sein. Nicht immer auch sind sie vonnöten, nicht immer von den Betroffenen gewünscht.

2.1 Beraten (diakonia)

Wenn es nicht primäre Aufgabe von NFS ist, zu verkündigen, so wird sich das Augenmerk des Seelsorgers einerseits vorerst auf die zumeist begonnenen Rettungsmaßnahmen richten können. Hier ergeben sich für ihn evtl. schon Aufgaben und Möglichkeiten wie eigenständiges Reanimieren, Hilfestellungen bei medizinischen Maßnahmen, Fernhalten von Schaulustigen vom Notfallort, Begleitung von Verwandten, Unfallverursachern weg vom Notfallort in "geschützte Räume" (eigener PKW etwa) etc.

Voraussetzung dafür sollte sein, daß der Notfallseelsorger den Betroffenen ein *Kontaktangebot* macht, das eine Vertrauensbasis ermöglicht (eigene Vorstellung, Ansprache des Betroffenen mit seinem Namen). Dies kann in verbaler oder nonverbaler Form geschehen (vorsichtiger Körperkontakt: Hand, Arm Rücken; eigene Körperhaltung: sich mit auf den Boden setzen; Stützung: Entlastung durch Unterfassen des Armes), um dem Menschen gegenüber zu signalisieren: "Ich bin jetzt ganz für dich da und du bist mir jetzt in deinem "So-sein" wichtig".

Bei Ausdifferenzierung der spezifischen Aufgaben können spezielle Möglichkeiten des "Beratens" in den Vordergrund treten:

- ? gemeinsam, dem Polizeibeamten zur Seite stehend, eine Todesnachricht zu überbringen.
- ? in gleichsam behutsamen "Ertasten", Wünsche der Hinterbliebenen, Verwandten aufdecken (den Verstorbenen noch einmal sehen?, ist dieses Abschiednehmen auch jetzt sofort möglich?) oder beratend, aus Kenntnis, darauf hinweisend:
- ? "Es besteht die Möglichkeit des Abschiednehmens - jetzt nicht - aber in 2 Stunden in der Klinik. Und den nötigen Telefonanruf kann ich für sie übernehmen."
- ? "Ich kann den Bestatter telefonisch informieren, daß er erst heute Abend zu ihnen ins Haus kommt" (so hat die ganze Familie Zeit zum Abschiednehmen vom Toten).
- ? Antwort zu geben auf die Fragen nach den erfolgten Rettungsmaßnahmen und dem Ergehen des Verstorbenen kurz vor seinem Tod ("Nein, er war nicht allein. Ich war,

seine Hand haltend, bei ihm und er hat mich bis zuletzt verstanden. Seine letzten Worte waren ... ").

- ? Möglichkeit, den über sein Verhalten selbst verwunderten Hinterbliebenen (scheinbare Ungerührtheit, völlige Fassungslosigkeit) oder dessen weitere Verwandte in Trauerphasen, mögliche spätere Trauerreaktionen verständnisvoll einzuführen bzw. darauf vorzubereiten.
- ? "Die Polizei wird sie heute noch einmal aufsuchen (Spurensicherung, Zeugenaussagen, Familienbefragung). Das ist nötig. Erschrecken sie deshalb nicht".
- ? "Es ist eine christliche Beerdigung möglich und sie müssen sich dorthin ... wenden".
- ? "Ich bleibe bei dem Verstorbenen (Würde!) bis der Bestatter eintrifft und werde für den Verstorbenen und seine Angehörigen Gebet und Segen sprechen" (Seelsorger zu Einsatzkräften)

Beratung kann dann auch Vermittlung weitergehender Hilfsmöglichkeiten heißen:

- ? "Wenn sie wieder einmal merken, daß ihnen der Boden unter den Füßen verlorengeht, wenden sie sich - wann immer nötig - an die Telefonseelsorge Nr., an den Pfarrer .. hier in ihrer Nähe, ... (Mensch nach angedrohtem Suizid).
- ? Vermittlung von Ausweichmöglichkeiten wie Gemeindehäuser, Frauenhäuser (Opfer von Gewalt- und Sexualdelikten).
- ? "Es gibt hier in der Stadt eine Selbsthilfegruppe von verwaisten Eltern nach plötzlichem Kindstod".
- ? Der Verweis auf regelmäßig stattfindende Entlastungsgespräche, Fallbesprechungen (für Einsatzkräfte).

Notfallseelsorger "haben durch ihre Stellung immer noch flächendeckende Vernetzungs- und Vermittlungsmöglichkeiten im sozialen Bereich wie kaum jemand sonst."

Damit wird aber auch deutlich, daß Beratung als solche immer in gewisser Distanz zum Betroffenen, ein Stück "außen vor" bleibt.

Möglichkeit und Aufgabe der NFS zugleich besteht in umfassenderem Sinne darin, beratend auf in der Gesellschaft verdrängte, vernachlässigte, notwendigerweise aufzugreifende und fernerhin zu regelnde Aspekte hinzuweisen:

- ? die Notwendigkeit gelingender Trauer nach Verlust, Trennung und deren Möglichkeiten in unserer bislang trauerfeindlichen Gesellschaft
- ? neue Sensibilisierung für die Gebrechlichkeit und Begrenztheit unseres Lebens (Angesichts der Gefahren des Allmachtswahns medizinischer Fortschritte)
- ? Trauer als Reaktion auf Verlust, ist etwas Natürliches, Gesundes, Notwendiges. Medikamente, Drogen, Alkohol und viele raffinierte Tricks bringen um das nötige und berechtigte, gesunde Gefühl der Trauer und so den wirklich vollzogenen Abschied, die Ablösung, die Trennung.
- ? die zunehmende Einbeziehung psychischer Aspekte auch und gerade in der Notfallmedizin
- ? die in Zukunft intensiver anzugehende Streßbearbeitung bei den Einsatzkräften, die staatlicher Übernahme und Regelung bedarf.

Beratung als Möglichkeit der Seelsorge in Notfallsituationen. "Das heißt: Seelsorge darf in der Notfallsituation nicht überheblich, nicht ahnungslos, nicht fremd, nicht unwissend und

nicht unkompetent sein. Sie muß sich professionalisieren, vor allem in Psychotraumatologie und Krisenintervention."

2.2 Begleiten (koinonia)

Beratung kann in Begleitung münden, wo die starre Helfer-Opfer-Distanz aufgelöst wird, "wo ein Mensch als Gegenüber da ist, der bis an den Rand der 'Grube' tritt - also nicht so weit entfernt ist, um sich nicht 'berühren' zu lassen - nicht aber selbst sich in die Grube hineinziehen läßt." Die sich so ereignende Gemeinschaft - Koinonia - läßt Anteil nehmen an Freude und Leid, Fragen und Gewißheiten.

Das bedeutet Empathie, Einfühlung in den anderen, Mitfühlen; und somit: "die Gefühle des anderen habe ich ein Stück weit auch; sehr unangenehme Gefühle wie Angst, Trauer, Schmerz, Verzweiflung, Wut, Scham, Selbstvorwürfe, Aussichtslosigkeit".

Diese existentielle Begegnung des Mitgehens, der Teilhabe an Leere, Trauer und Schmerz bedarf von Seiten des Seelsorgers offener Augen, offener Ohren, offener Arme, das Ertragenkönnen von "Schweigen und Ratlosigkeit, von Zweifeln, unbeantworteten Fragen und Hilflosigkeit, von Schmerz und Traurigkeit." NFS kann so "im Unterschied zur medizinischen Tätigkeit des Rettungsdienstes ... ihren Auftrag nicht erfüllen, ohne die Schwelle zur Begleitung zu überschreiten, ohne selbst an dem Schrecken und Schmerz teilzuhaben."

Möglichkeiten der NFS liegen hier darin, dem Menschen gegenüber es zu ermöglichen, allen aufgebauten Druck, seinen angestauten oder aufbrechenden Gefühlen Fluß, Abfluß zu verschaffen. Begleitung gelingt, wenn es dem Seelsorger gelingt, das "Abfließen" beim Betroffenen zu erreichen und er selbst zugleich als "Container" alle Gefühle auf und in sich zu nehmen und sie zu tragen (Gal.6,2).

Dabei sind die Formen des Trauerns und Abschiednehmens, des Schmerzes und der Klage höchst unterschiedlich: heulen, schreien, um sich schlagen, permanent erzählen, das Schluchzen mit dem in die Ferne schweifenden Blick.

Alles, was es ermöglicht - und unter Eigen- und Fremdschutz zu verantworten ist - Gefühle fließen zu lassen, ist hilfreich:

- ? Begleitung zum/am "Ort des Geschehens" (immer wieder den Verstorbenen streicheln müssen, um wieder zu gehen und wieder streicheln zu müssen, Ausharren am Bettchen des toten Kindes, das Tragen und Wiegen des toten Kindes, immer wieder Fotos oder Erinnerungsstücke anschauen).
- ? Ausuchen "geschützter" Räume (weg von den Schaulustigen; evtl. PKW; gemeinsamer Gang in Wohnung)
- ? d.h., den Menschen in der Not- bzw. Krisensituation niemals allein lassen (evtl. Suizidgefahr, aber auch: "deine Klagen, dein Schmerz verhallt nicht im Leeren, da ist jemand, der teilhat daran, der all dies wahrnimmt."); ganz gegenwärtig sein (nach Suizid: "auch wenn mein Mann mich verlassen hat, da ist jemand, der mich jetzt nicht auch noch verläßt.")
- ? Ermutigung zum Weinen, Schreien, Klagen
- ? Schweigen! (keine vorschnellen Worte, Erklärungen, Antworten)
- ? vorsichtiger Körperkontakt (Hand, in den Arm nehmen, ganz eng beieinander sitzen auf einer Ebene!!), um zu signalisieren: "Ich begleite dich in deinem Schmerz, deiner

- Hilflosigkeit und ich will dir durch meine Gegenwart Halt geben in deiner "Haltlosigkeit. Wenn dir wahrhaft die Knie versagen, du darfst dich auf mich stützen".
- ? als Seelsorger den eigenen Gefühlen ggf. nicht den Fluß versagen (in Empathie Anteil an Schmerz und Leere: Tränen, Klage, wohl aber nicht, um in ihnen selbst zu versinken)
 - ? seelsorgerliches Gespräch
 - ? dem Unaussprechlichen eine Sprache geben, dem Chaos der Gefühle Richtung, der Situation einen "Namen", z.B. Psalm :

"Wie Wasser bin ich ausgeschüttet,

es lösen sich alle meine Gebeine;

mein Herz ist gleich dem Wachs geworden,

zerfließen in meiner Brust.

Trocken wie Scherben ist mein Gaumen,

meine Zunge klebt an meinem Schlund;

in den Staub des Todes legst du mich." Ps.22,16-17

Hier ist nicht der Seelsorger der Redende, sondern der Mensch gegenüber und der Seelsorger zugleich finden sich in der Klage wieder.

Seelsorgerliche Begleitung hat einen Anfang aber auch ein Ende. Das heißt, so lange auszuhalten, wie es nötig ist (Hiob 2,11-13; Lk.10.25 ff) bzw. für eine Weiterbegleitung zu sorgen (Lk.10,35). Möglicherweise führt der gemeinsame Weg durch das Leid aber auch zur Bitte des Hinterbliebenen (bei Todesfall), den Weg nun auch ganz bis zum Ende zu gehen: die Bitte um Übernahme der Beerdigung.

Begleitung als Möglichkeit der Seelsorge in Notfallsituationen.

"Das heißt: Notfallseelsorge bleibt nicht auf Distanz zu den Betroffenen, traut sich selbst an den Ort des Schreckens, hält sich psychisch nicht alles vom Leib, gibt nicht 'von außen' gute Ratschläge, widersteht der Versuchung, Menschen zu funktionalisieren und den Einsatz technokratisch abzuarbeiten."

Während Beratung und Begleitung im Blick auf NFS weit überwiegend im Bereich diakonischen Handelns liegen, werden im weiteren die besonderen und unaufgebbaren Möglichkeiten kirchlichen Handelns in Notfallsituationen deutlich:

"Seid allezeit bereit zur Verantwortung für jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist." (1.Petr.3,15)

2.3 Bezeugen (martyria / kerygma)

Begleitung ist zunächst der gemeinsame Gang einer Lebenswegstrecke durch Menschen. Biblisch begründete Seelsorgeweiß aber darum, "daß die zwischenmenschliche Beziehung umschlossen ist von der Beziehung Gottes zu den Menschen. Nicht der Weg ist das Ziel, sondern das Ziel ist mit auf dem Weg." Menschliche Erfahrung aller Art ist so immer auch

auf Gott bezogen: Freude und Leid, Hoffnung und Klage, Dank und Sehnsucht, Schuld und Vertrauen. So glauben Christen, "daß Gott in furchtbarem Unglück und Leid nicht fern ist, sondern dieses mit den Menschen teilt - so wie er sich in Jesus Christus Leid, Angst und Tod ausgesetzt hat."

NFS rechnet also auch damit, daß sich in dem "gemeinsamen Gang" eine gemeinsame Gottesbegegnung ereignen könnte.

Ereignen können, d.h. nicht, selbst hervorrufen wollen durch irgendwelche (plumpen) Versuche durch den Seelsorger.

Vielmehr bedarf es bei der *gemeinsamen Suche nach Ressourcen* größter Sensibilität, zu erspüren und wahrzunehmen, wo der Mensch gegenüber "**selbst** tragende Punkte in seinem Leben sieht, von denen und mit denen er über- und weiterleben kann."

- ? durch waches, aufmerksames Zuhörenerspüren von Signalen, Fragen, Klagen
- ? Nachfragen, um dem Gegenüber nichts einzureden bzw. ihm Fremdes in die Situation einzutragen
- ? behutsames Aufgreifen und ggf. vorsichtiges Verstärken solch tragender eigener Erfahrungen (Erinnerung an Hilfen in ähnlich erlebter Situation, Glaubenserfahrungen)

"Solche tastende Vorsicht ist in der Notfallsituation wichtig. Nichts ist greulicher als ein Gebet, das vorbei an echter Begegnung in den Raum gesprochen wird. Nichts ist sinnloser als aufgesetzte religiöse Floskeln, die Antworten geben zu einem Zeitpunkt, an dem die betroffenen Menschen noch nicht einmal soweit sind, die Frage formulieren zu können. In der aktuellen Notfallsituation ist der psychische Verarbeitungsprozeß noch ganz am Anfang. Eine kognitive Bewertung, wozu auch gegebenenfalls ein religiöser Deutungsversuch gehört, setzt in der Regel erst viel später ein."

So geschieht es immer wieder, daß zu Beraten und Begleiten noch die neue Dimension der Gottesbeziehung hinzutreten kann:

- ? in lauter Anklage ("Wie kann Gott dies nur zulassen?")
- ? in Anfrage ("Wo ist denn hier und jetzt Gott?")

im Flehen ("Lieber Gott!") ...

Hier liegt die Möglichkeit des Bezeugens und Trostes, der authentischen Weitergabe von Erfahrung und Glaube, der Gegenwart des menschenliebenden Gottes, gerade angesichts der vorfindlichen Situation von Trauer, Sinnlosigkeit, Angst, Vergänglichkeit und Tod.

- ? Authentizität des Zeugen ("Stimmigkeit") ist gefragt
- ? Bezeugen heißt: die Situation des Gegenüber ernstnehmen (und nicht mit theologischen "Richtigstellungen" überkleistern), dann aber auch, der Situation entsprechend, erspürend, von der selbst erfahrenen Hoffnung zu reden, der Zusage auch in dieser Situation.
- ? die Anklage und Anfrage nach dem "Warum" und "Wo" nicht ins Leere laufen zu lassen, sondern ihr Richtung, ein Gegenüber zu geben ("Du darfst Gott anklagen, ihm deine Verzweiflung und Angst entgegenschreien: 'Gott warum..?'; "Gott ist hier, mitten unter uns und er leidet mit uns")
- ? wo Menschen neben Angst- und Hilfescreien (oder auch der momentanen Unfähigkeit dazu) an die Grenzfragen der Existenz gelangen, nach sich selbst, dem

Sinn, einer tragenden Grundlage fragen, ist der Seelsorger zum Zeugnis gefordert (dies können biblische Bilder, Geschichten, Gebete-Psalmen, Segen) sein.

Daß immer wieder auch nicht konfessionell gebundene Menschen an theologische Fragen gelangen und sie oft mit Unerbittlichkeit stellen, ist eine Erfahrung der NFS. So kann Trost, der aus dem christlichen Glauben erwächst viele Motive enthalten, die auch Nichtchristen einleuchten (z.B. daß langes Leiden erspart wurde oder ein Mensch nach erfülltem Leben friedlich eingeschlafen ist). Tröstende Worte sind also nicht "bloße Worte", sondern hilfreiches Handeln.

Deutlich muß aber auch sein, daß nicht alle gestellten Fragen einer (sofortigen) Antwort bedürfen. Und nicht alle Fragen sind überhaupt beantwortbar.

Zum Bezeugen gehört aber auch, in den unterschiedlichsten Notfallsituationen, für die Achtung der bedrohten Würde des jeweiligen Menschen einzutreten:

- ? Umgang mit dem Verstorbenen (beachte: Anrede; Umgang mit dem Toten beim Abtransport)
- ? Umgang mit Hinterbliebenen im Blick auf Einsatzkräfte und andere Beteiligte
- ? Umgang mit direkt Betroffenen (ein Mensch, der sich aus diesem Grund: ... das Leben nehmen will ist keine zu belächelnde Erscheinung!) v.a. in Sinnfragen nach Tod und Schuld.

Bezeugen ist aber nicht nur auf den verbalen Bereich beschränkt. Es beinhaltet die ganze Weise der Gegenwart des Seelsorgers dem Bedürftigen und der Situation gegenüber (Act.1,8; Mt.25,40b, Jes.66,13a).

Gleichwohl, "in der Notfallseelsorge verdichten sich viele zentrale Themen christlicher Verkündigung. An der Schnittstelle zwischen Leben und Tod geht es hier so dicht wie selten sonst um Hoffnung angesichts des Todes, um Schuld und Vergebung angesichts von Versagen, um 'gerechtfertigt sein' auch bei nicht oder unvollkommen erbrachter Leistung, um die Nähe Gottes auch im Leiden, aber auch um die Hybris des sich allmächtig wädhenden Menschen. Die Kirche hat (dabei) der Gesellschaft wichtige Antworten anzubieten. Dazu gehört mindestens das Wissen von Gebot und Grenze, das Wissen von Gnade, das Wissen vom Heiligen, die Ernstnahme der Möglichkeit von Schuld, und die Gestalt Jesu von Nazareth."

Bezeugen als Möglichkeit der Seelsorge in Notfallsituationen. NFS ist also nicht nur Krisenintervention, "sondern rechnet mit der *Öffnung zur Gottesbegegnung*. Sie bleibt nicht stumm bei Sinnfragen wie der Frage nach dem Tod oder der Schuld, ist dabei in der Form behutsam, nicht vorlaut und vollmundig, sie ist aber inhaltlich gut vorbereitet."

2.4 Beten (leiturgia) und Segnen

Seelsorger werden, so nicht ausdrücklich verlangt, es den Menschen, der Situation abspüren müssen, ob es angebracht, gewünscht ist, ein Gebet zu sprechen.

Gebete können es Menschen in schmerzlichen und leidvollen Erfahrungen ermöglichen, durch Bitte, Klage, Anklage mit dem Schmerz und Leid zu leben *und* auch sterben zu können und nicht gegen sie.

Die Hinwendung im Gebet an Gott, den Schöpfer und Vater Jesu Christi kann:

- ? gemeinsam mit dem Betroffenen,
- ? für den Betroffenen (schwer verwundet, bewußtlos, verstorben, "sprachlos"),
- ? mit den Angehörigen bzw. Hinterbliebenen,
- ? gemeinsam mit und für die Einsatzkräfte,
- ? allein durch den Notfallseelsorger geschehen.

Dies kann ein freies Gebet sein ("Gott, was hier zerrissen ist ..., ich hoffe darauf, daß dieses zerrissene Leben bei dir erhalten bleibe!"), das Vaterunser, das Glaubensbekenntnis aber auch Psalmen wie Ps.22; 23; 88 u.a.

Dem in sich selbst verstummen Menschen kann auch so Sprachhilfe und damit Lebenshilfe gegeben werden.

Die Erfahrungen sprechen dafür, daß auch von kirchenfernen und kirchenkritisch eingestellten Menschen dieses Angebot sehr häufig und gern angenommen wird. Weit überwiegend wird dies dann der Seelsorger stellvertretend für den Menschen gegenüber tun. Dies bedarf natürlich größter Sensibilität.

"Im Gebet stehen wir den Betroffenen nicht mehr wie beim Beraten und Bezeugen gegenüber, sondern schauen wie beim Begleiten in dieselbe Richtung: war es beim Begleiten die Notsituation, der Tod, so ist es im Gebet nun Gott und seine Wirklichkeit, von der wir umfassen sind.

Im Gebet können wir auch unsere eigene Last, unsere Sorge, unseren Schmerz, unsere Fehler loslassen und abgeben. Und das haben auch wir als Notfallseelsorger sehr nötig, nicht nur die Betroffenen."

Als Schutz vor Hochmut, lehrt es Demut, Fehlerfreundlichkeit, weist an die Gemeinschaft mit Gott, die Amtsgeschwister, Einsatzkräfte, Familien und Freunde **und** kann vor tödlicher Verzweiflung bewahren.

Rituale prägen unser ganzes Leben und sind Hilfen für die Verarbeitung jedweder Art von Erlebnissen. Auch Segenshandlungen, Versöhnungs- und Abschiedsrituale können in einer Notfallsituation hilfreich sein, um einen gegangenen Weg zu beschließen oder neue Wege ins Leben zu finden:

- ? die erbetene Taufe angesichts des nahenden Todes
- ? die Aussegnung nach dem Tod im häuslichen Bereich (etwa nach erfolgloser Reanimation)
- ? das Gebet und der Segen über dem Verstorbenen und für die Hinterbliebenen (Aaronitischer-, trinitarischer Segen)
- ? das erbetene (letzte) Abendmahl
- ? der freie zugesprochene Segen (Mensch nach suizidaler Absicht aufgrund Partnerschaftskonflikten) über beiden Partnern
- ? die Krankensalbung, die wieder vermehrt Bedeutung gewinnen sollte
- ? Gebet und Segen angesichts des in Bälde eintretenden Todes
- ? Angebot der Beichte, in der Fragen, Selbstvorwürfe, reale Verfehlungen Gehör finden und die Zusage der Vergebung.

- ? das gemeinsame Gebet und der Segen über der Rettungsmannschaft vor bzw. nach einem Notfalleinsatz

Beten und Segnen als Möglichkeit der Seelsorge in Notfallsituationen.

"Notfallseelsorge legt das Schicksal der Betroffenen und auch eigenes Tun, Lassen und Leiden in Gottes Hand. Sie vergißt nicht die eigene Verletzlichkeit, ist wachsam gegenüber der Verführung durch Macht und Wichtigkeit und bemüht sich um Demut und heitere Gelassenheit."

Notfallsituationen bergen so eine Fülle von Möglichkeiten zu praktizierender Seelsorge.

Neben dem bisher angeführten, kann es selbstverständlich auch nötig werden, auf Bitten zu reagieren oder selbst entsprechend zu handeln:

- ? die Ermöglichung eines Telefongespräches
- ? die Weitergabe von Informationen
- ? Verständigung von Angehörigen
- ? Organisation von "Nachsorgemöglichkeiten" nach Ende der Notfallsituation ("Wer kümmert sich nach Weggang des Seelsorgers um diesen Menschen?")
- ? Herbeiholen von bestimmten Gegenständen.

3. Strukturen und Modelle der Begleitung und Seelsorge in Notfallsituationen

3.1 Geschichte der Notfallseelsorge

Von Anbeginn waren sich die christlichen Gemeinden der genuinen Verantwortung für kranke, schwache und hilfsbedürftige Menschen bewußt. So gehörte es zu den Aufgaben der späterhin entstehenden Klöster, aber auch der Spital- und Ritterorden - in denen die medizinische *und* geistliche Betreuung große Mobilität erlangte - sich um die Bedürftigen zu kümmern.

Die Erörterung des Besonderen seelsorgerlicher Praxis aufgrund theologischer Verständnismodelle von Seelsorge - im Besonderen von NFS - aus Hohem und Spätem Mittelalter, der Reformations- und Frühen Neuzeit bedarf besonderer Betrachtung.

In wechselvoller Geschichte gehörte es aber immer zu den Aufgaben des Geistlichen (Pfarrer, Priester), im Notfall (Sterbefall, Krisen, Epidemien, Katastrophen) präsent zu sein und den Betroffenen beizustehen.

Während sich christliche Fürsorge zunehmend auf stationäre Einrichtungen konzentrierte und in einigen Bereichen z.T. gänzlich verschwand, weckte später dann Henri Dunant, der Gründer des Roten Kreuzes, wieder das Bewußtsein der *mobilen* Ersten Hilfe. Überwiegend militärisches bzw. paramilitärisches Personal konzentrierte sich nun auf medizinische und technische Notfallversorgung und -rettung (präklinisch) - nun im weitgehend säkularen Bereich - das dem Pflegepersonal der stationären Einrichtungen (Krankenhäuser), das weithin Ordenspersonal war, die jeweiligen Menschen überbrachte. Das Rote Kreuz und verschiedene örtliche Samaritervereine widmeten sich dieser Aufgabe.

Die spätere Gründung der Johanniter-Unfall-Hilfe und des Malteser-Hilfsdienstes in Anknüpfung an ihre Ordensgeschichte verfehlten allerdings weitgehend die damit verbundenen Chancen möglicher seelsorgerlicher Begleitung und Hilfe von Betroffenen, deren Verwandten und Einsatzkräften auch aufgrund fehlender Inanspruchnahme durch die entsprechenden Standortpfarrer.

Es befremdet rückblickend, daß traditionsreiche und sinnhafte Bereiche seelsorgerlicher Praxis, von der Gemeindeseelsorge bis über die auf Institutionen ausgerichtete Militär- und Polizeiseelsorge, v.a. aber die Krankenhausseelsorge den Bereich des Rettungs- und Notdienstwesens nicht oder nur ungenügend in den Blick nahm.

Natürlich ist hier auch das erst in den letzten Jahren stark gewachsene Bewußtsein für die psychischen Aspekte und die Notwendigkeit seelsorgerlicher Begleitung im Bereich Feuerwehr und Rettungswesen zu bedenken. Dabei hat z.B. die Arbeit mit Vietnam-Heimkehrern und ihre wissenschaftliche Aufarbeitung wichtige Erkenntnisse erbracht: daß Menschen nach Extremerlebnissen *posttraumatische Belastungsreaktionen* aufweisen.

"Ein erster Schritt hin zur heutigen Notfallseelsorge wurde von der EKD (Evangelische Kirche in Deutschland) in den 60er Jahren gemacht. Ausgehend von der großen Flutkatastrophe in Hamburg wurde eine Broschüre 'Kirchliches Handeln bei Unglücksfällen und Katastrophen' herausgegeben. Nachdem aber festgestellt wurde, daß Katastrophenschutz und Rettungsdienst Ländersache sind, versandete diese Initiative weitgehend."

1978 erkannten der Rat und die Kirchenkonferenz der EKD neu, daß mit dem technischen Fortschritt die Gefahr von Unglücken und Katastrophen zunimmt. Der damalige Ratsvorsitzende Landesbischof D. Helmut Claß forderte deshalb konsequent:

"Wir müssen lernen, mit solchen Gefahren zu leben und ihnen in der geeigneten Weise zu begegnen. Denn Unglücke und Katastrophen treffen nicht nur viele Menschen unmittelbar; sie lösen auch Fragen aus, die nur schwer zu beantworten sind: Fragen nach dem Versagen und der Hilfsbereitschaft von Menschen, Fragen nach der öffentlichen Sicherheit und den sozialen wie technischen Bedingungen unseres Lebens, Fragen nach dem Sinn solcher Ereignisse und nicht zuletzt Fragen nach der Gerechtigkeit Gottes."

Die Forderung des Rates der EKD 1978, *landeskirchliche Katastrophenbeauftragte* zu benennen, zu schulen und die entsprechenden *Absprachen mit den jeweiligen Landesregierungen* für den Dienst des kirchlichen Katastrophenbeauftragten zu treffen, sind aber selbst bis heute in keiner Weise erfüllt.

Auch mit der Einrichtung des Unfallfolgedienstes in den 70er Jahren, der aber auch wieder in Vergessenheit geriet, gab es eine nur kurzzeitige Initiative.

In zeitlichem Zusammenhang der Um- und Neustrukturierung der Rettungsorganisationen, neuer Erkenntnisse nach eingetretenen Katastrophen und Notfällen ging man (erst!!) 1989 daran, die Zusammenarbeit von Rettungsorganisationen und Kirchen neu mit Leben zu erfüllen. Aus diesem Versuch "von unten her", in dem engagierte Pfarrer aus eigenem Erleben auf die Notwendigkeit und den Mangel seelsorgerlicher Begleitung und Hilfe im Bereich des Rettungswesens hinwiesen und zugleich bereit waren, nachzudenken, wie Abhilfe zu schaffen sei, wurde 1989 die ökumenische "Arbeitsgemeinschaft Seelsorge in Feuerwehr und Rettungsdienst" (AGS) gegründet.

3.2 Strukturen und Modelle der NFS seit Beginn der 90er Jahre

Als übergeordnete Einrichtung versteht sich die AGS als bundesweite Möglichkeit des Erfahrungsaustausches und der Reflektion zwischen den MitarbeiterInnen und Interessenten im Bereich der NFS.

Auf örtlicher Ebene haben sich mittlerweile Regionalgruppen der AGS bis hin zu privaten Vereinen gegründet, die eigenständig, aber in gutem Kontakt zueinander arbeiten. Sie bieten in Zusammenarbeit mit anderen Fortbildungen für SeelsorgerInnen und Einsatzkräfte an.

Von der AGS werden z.B. seit 1990 4 einwöchige *Fortbildungskurse* angeboten, die SeelsorgerInnen Grundstrukturen von NFS und das weite Spektrum von "Seelsorge in Feuerwehr und Rettungsdienst" nahebringen:

"1) Grundkurs (theologische Grundlegung, eigene Verarbeitung belastender Ereignisse, Organisationskunde, Überblick über Notfallseelsorge und Seelsorge in Feuerwehr und Rettungsdienst)

2) Aufbaukurs Notfallseelsorge (Psychotraumatologie, psychologische und seelsorgerliche Begleitung Geschädigter, praktische Übungen, kirchliches Handeln in Unglücks- und Katastrophenfällen)

3) Aufbaukurs Seelsorge in Feuerwehr und Rettungsdienst (Organisationskunde, SBE-Grundkurs, praktische Übungen)

4) Aufbaukurs Leitender Seelsorger (Zusammenarbeit in Leitungsgruppen, Einsatz mehrerer SeelsorgerInnen bei Großschadensfällen, taktische und logistische Grundkenntnisse)

1. H.v. Wietersheim beschreibt Grundstrukturen der Qualifizierung und des Einsatzes ausgebildeter NotfallseelsorgerInnen:

I Beauftragung von SeelsorgerInnen

"SeelsorgerInnen werden durch verschiedene Organisationen beauftragt, ausgebildet und im Einsatz eingesetzt. Die größten Auftraggeber sind die Kirchen selber und die Rettungsorganisationen."

A) NotfallseelsorgerInnen, die im kirchlichen Auftrag tätig sind:

Kirchliche SeelsorgerInnen sind qualifiziert durch ihre Erfahrung im Umgang mit Menschen; in Krisen- und Notfallsituationen können sie mit den unterschiedlichsten Menschen Kontakt aufnehmen. Arbeitsgebiete für die entsprechend qualifizierten NFS sind:

1. Betreuung der Geschädigten (Notfallseelsorge)

In diesem Bereich liegt der schwerpunktmäßige Einsatz der meisten NotfallseelsorgerInnen, die dabei den grundlegenden kirchlichen Auftrag wahrnehmen, Menschen in Not und Hilfsbedürftigkeit zur Seite zu stehen. Hierbei kommen überwiegend die örtlich zuständigen GemeindepfarrerInnen in der Begleitung ihrer eigenen Gemeindeglieder zum Einsatz.

1. Unterstützung der Einsatzkräfte

SeelsorgerInnen, die sich in die speziellen Arbeitsbereiche eingearbeitet haben, stehen den Einsatzkräften und ihren Angehörigen als "SonderseelsorgerInnen" zu Seite.

"Im Einsatz sind kirchliche SeelsorgerInnen durch ihren Arbeitgeber versichert (Unfall- und Haftpflichtversicherung). Die Kosten der kirchlichen NFS-Systeme trägt in der Regel die Kirche. Kirchliche SeelsorgerInnen können im Einsatz auch auf kirchliche Einrichtungen (Gemeindehäuser für die Unterbringung Evakuierter, kircheneigene Fahrzeuge, kirchliche Sozialstationen, kirchliche Geldmittel zur Überbrückung von Notsituationen, ...) zurückgreifen. Ihre Tätigkeit geschieht meist in ökumenischer Zusammenarbeit ..."

1. Seelsorger vom Dienst (innerhäusliche Einsätze)

... besitzen zumeist keine speziellere Ausbildung. Bei einem Einsatz wird versucht, den örtlich zuständigen Pfarrer zu erreichen. Ist dies nicht möglich, übernimmt der diensthabende Seelsorger den Einsatz, zu dem ein Bericht verfasst wird, der an den Ortspfarrer ergeht.

Dadurch werden etwa 80% aller NFS-Einsätze abgedeckt. Einsatzindikationen sind überwiegend: Überbringen einer Todesnachricht, Betreuung Hinterbliebener nach erfolgloser Reanimation, ...

Die Alarmierung erfolgt zumeist durch Rettungsdienst oder Polizei.

1. Beauftragte für NFS (außerhäusliche Einsätze)

Bei außerhäuslichen Einsätzen bedarf es wegen des erhöhten Gefährdungspotentials (persönliche Schutzkleidung vonnöten !) weitergehender als nur seelsorgerlicher Kenntnisse: "Kenntnisse im Bereich der Eigensicherung, der Kommunikation und der Zusammenarbeit mit den verschiedenen Rettungsorganisationen."

"In Bayern nennen wir diese SeelsorgerInnen 'Beauftragte für Notfallseelsorge', da sie einen besonderen kirchlichen Auftrag für die Notfallseelsorge haben."

In diesem Bereich gibt es enge Beziehungen zwischen Kirche und Rettungsorganisationen. Beauftragte für NFS verfügen weitgehend über personengebundene Meldeempfänger und haben z.T. Ausbildungen innerhalb der Rettungsorganisationen durchlaufen. "Viele 'Beauftragte für Notfallseelsorge' sind gleichzeitig 'Fachberater Seelsorge' oder 'Standortseelsorger' einer der o.g. Rettungsorganisationen." Weiterhin sind sie zumeist kirchlicherseits mit "Seelsorge in Feuerwehr und Rettungsdienst", d.h. mit Seelsorge an den Einsatzkräften beauftragt.

1. Leitender Notfallseelsorger

.. werden für die Koordination bei Großschadensereignissen benötigt. Sie müssen über Kenntnisse kirchlicher Strukturen, Führungsvorgänge der Rettungsorganisationen sowie über eigene Führungsmittel verfügen.

"In Bayern z.B. gibt es einen ständigen 'Leitenden Notfallseelsorger', der allen NFS-Systemen im Hintergrund zur Verfügung steht, um sie zu beraten und um ihnen im Einsatz logistische Unterstützung zu bieten. Bei einem Großschadensereignis führt der örtliche 'Leitende Notfallseelsorger' die eingesetzten SeelsorgerInnen. Er koordiniert ihre Arbeit, trifft die nötigen Absprachen mit den Führungskräften der Rettungsorganisationen und sorgt für eine angemessene Versorgung und eine evtl. nötige Ablösung der SeelsorgerInnen. In Bayern werden die 'Leitenden Notfallseelsorger' durch eine eigene Nachalarmierungszentrale unterstützt, die landesweit Alarmierungstätigkeiten übernimmt."

Die Struktur, Qualität, Arbeitsweise und Verteilung gegenwärtig existierender NFS-Systeme ist bundesweit bislang aber noch höchst unterschiedlich. Während z.B. der fränkische Raum fast hundertprozentig "versorgt" ist, gibt es andernorts noch erhebliche Versorgungslücken.

Die *Gemeinsamkeiten* der verschiedenen Organisationsmodelle von NFS liegen darin, daß SeelsorgeInnen von den Einsatzkräften direkt angefordert und von der Leitstelle aus alarmiert werden. Dies setzt den Einsatz betreffende grundlegende Kriterien voraus.

Die *Unterschiede* werden von den regionalen Gegebenheiten bestimmt.

In großstädtischen Bereichen hat sich weitgehend eine zwei- bis dreistufige Organisation bewährt:

1. "Ein(e) 'Beauftragte(r) für die Seelsorge in Feuerwehr und Rettungsdienst'".

2. "Ein **kleinerer Kreis von Notfallseelsorgern**" für den außerhäuslichen Bereich bzw. bei größeren Notfällen.
3. "**Seelsorger vom Dienst**", aus dem größeren Kreis mitarbeitender NotfallseelsorgerInnen, in wöchentlich wechselnder Dienstbereitschaft, v.a. zum Einsatz im häuslichen Bereich.

In einigen großstädtischen Bereichen existieren "*Kriseninterventionsteams*" (KIT), in denen kirchliche Mitarbeit und Kooperation wünschenswert ist. Krisenintervention im Rettungsdienst obliegt die Aufgabe der Betreuung von psychisch traumatisierten Menschen zur Vorbeugung der PTBS und pathologischer Trauerreaktionen nach Krisen und Notfällen. "Die besondere Kompetenz der Geistlichen in den 'letzten Dingen', ihr Christ-, Seelsorger- und Priestersein kommt hier möglicherweise begrenzter und deutlicher zur Geltung als in kirchlichen Notfallseelsorgeprojekten."

1996 wurde die "*Bundesvereinigung für Streßbearbeitung nach belastenden Ereignissen - SBE e.V.*" gegründet. In ihr arbeiten MitarbeiterInnen aus Rettungsorganisationen, Feuerwehr und Polizei gemeinsam mit Fachleuten aus dem Bereich Krisenintervention, NFS, und Katastrophennachsorge. Im Vordergrund steht hier die Prävention psychischer Traumatisierungen während- und die Begleitung extrem belasteter Einsatzkräfte nach traumatisierenden Einsätzen. Dies geschieht auf der Grundlage der bewährten Methoden des "Critical Incident Stress Management" (CISM).

In ländlichen Bereichen benötigt es auch Koordinatoren mit jeweils entsprechendem Stellenzuschnitt. Die Einzugsbereiche für NFS sind genau abzustecken. Aus der größeren Anzahl ehrenamtlicher gibt es eine wöchentlich wechselnde Rufbereitschaft, die für häusliche und außerhäusliche Notfälle - sofern der zuständige Ortspfarrer nicht erreichbar ist - zuständig ist. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit spezieller Zurüstung (Ausbildung, techn. Ausstattung) für alle Notfallseelsorger.

Es ist zu erwähnen, daß neben Notarzt, Feuerwehr und Polizei auch niedergelassene Ärzte und Ärzte im Notfalldienst den Notfallseelsorger oder ein KIT anfordern können.

3.2.1 Beispiel: NFS im Raum Nürnberg

Das NFS-System im Dekanat Nürnberg gilt als das erste in Deutschland überhaupt und existiert seit 1992. An ihm haben sich die meisten der heute arbeitenden NFS-Systeme orientiert und von dessen Erfahrungen profitiert.

Gegenwärtig wird die Arbeit des großen Einzugsgebietes durch einen "Beauftragten für NFS" (BFS= permanenter Hintergrunddienst für außerhäusliche Einsätze) - der ½ Stelle eines Sonderpfarramtes innehat - und einen Kreis von etwa 40 PfarrerInnen geleistet (SVD= für innerhäusliche Einsätze). Die wöchentlich wechselnde Rufbereitschaft als "SeelsorgerIn vom Dienst" (SVD) wird so zusätzlich zu den vielfältigen Gemeindeaufgaben übernommen. Die Alarmierung geschieht über die Rettungsleitzentralen mittels Cityrufpiepser bzw. Handy.

Es wird vom SVD versucht, die Einsätze weitgehend an die jeweiligen Gemeindepfarrer weiterzuleiten, bei Nichterreichen innerhalb von 10-15 min muß der Einsatz selbst übernommen werden.

1997 wurden 84 Einsätze geleistet. Das war gegenüber dem Vorjahr ein Anstieg um 27,3% (Anforderungen durch die Polizei liegen hier an der Spitze). Nicht zuletzt trägt hier die

enorme Öffentlichkeitsarbeit des "Beauftragten für NFS" zum Knüpfen persönlicher Kontakte, des Bekanntwerdens der NFS-Arbeit in den Rettungseinrichtungen und unter der Bevölkerung bei (Kontakte zu Polizeiinspektionen, incl. Verkehrs-, Kriminal-, Wasserschutz-, Flughafen- und Grenzschutzpolizei; Vortragsreihen bei Rettungsdiensten, Feuerwehren, der Verkehrsaktiengesellschaft Nürnberg, dem Katechetischen Amt Heilsbronn, städtischen Bestattungseinrichtungen).

Geplant ist die Zusammenarbeit mit dem "ambulanten Krisendienst für Nürnberg und Fürth". Nicht zuletzt erweist sich hier aber die NFS als umfassender im Blick auf das Spektrum der Einsatzindikationen und auf die ganztägig erreichbare Rufbereitschaft.

Neben Regionaltreffen der Beauftragten für NFS werden "Konferenzen der Beauftragten"(KDB), Weiter- und Fortbildungen durchgeführt. Die bundesweite NFS-Arbeit wird v.a. auch durch das Nürnberger System durch mannigfache Erfahrungen bereichert.

Als neue Einsatzindikation hat sich die Betreuung von Kindern und Jugendlichen bei Pop-Konzerten nötig gemacht und als sehr sinnvoll erwiesen. Die nervliche Überbelastung führt bei nicht wenigen Jugendlichen zum Zusammenbruch, zu praesuizidalem Verhalten und bei jüngeren Kindern zu Angstzuständen. Allerdings bedarf es in Zukunft bei derartigen Großveranstaltungen auch des Einsatzes zusätzlich psychologisch geschulten Personals.

Über neue effektive Finanzierungsmöglichkeiten der NFS-Arbeit wird nachgedacht (Sponsoren), um die auch mit den Einsätzen steigenden Kosten zu decken und die Arbeit auch so langfristig nicht zu gefährden.

Schwierigkeiten und Probleme, die auch im Nürnberger System offenkundig zu Tage treten, bedürfen struktureller und personeller Veränderungen. Gemachte Vorschläge hierfür finden sich auch unter "4. Schlußfolgerungen und Ausblicke" wieder.

3.2.2 Beispiel: NFS im Raum Witten

Witten (Westfalen) mit 105 000 Einwohnern besitzt eine Berufs- und Freiwillige Feuerwehr. DRK und Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) beteiligen sich an Rettungsdienst und Krankentransport.

Während seit Juni 1993 ein Krankenhausseelsorger nebenamtlich (1/4 Stelle) mit Seelsorge in Feuerwehr und Rettungsdienst beauftragt ist, ist die NFS Witten seit 1994 mit einem Bereitschaftsdienst von 16 Pfarrern und DiakonInnen ganztägig für Notfälle zu erreichen.

Über zwei getrennte Alarmierungswege: für den häuslichen und außerhäuslichen Bereich hat es bisher für Notfallbetroffene und Angehörige ca. 140 Einsätze gegeben.

Häuslicher Bereich:

Durch die Leitzentrale ist über Funkmeldeempfänger der Notfallseelsorger zu erreichen. Der wöchentlich wechselnde Bereitschaftsdienst, der in ökumenscher Weite ehrenamtlich wahrgenommen wird, bezieht nach Möglichkeit den zuständigen Gemeindepfarrer ein. Die SeelsorgerInnen, die sich regelmäßig fortbilden, sind so zuständig für Einsätze wie z.B. nach erfolgloser Reanimation, Suizid, psych. Krisen, Vermittlung sozialer Hilfen, Überbringen von Todesnachrichten.

Im *außerhäuslichen Bereich* ist der Notfallseelsorger über Cityruf erreichbar und für Einsätze in besonderen Gefahrenlagen zuständig (Autobahnunfälle, Brände mit Toten, Evakuierungen). Dies bedarf spezieller Ausbildung und technischer Ausrüstung (z.B. Schutzkleidung). Zugleich fungiert dieser Notfallseelsorger als Hintergrunddienst für den diensthabenden Notfallseelsorger.

NFS für die Einsatzkräfte beginnt mit der Präsenz des Seelsorgers auf der Feuerwehr- und Rettungswache, Unterricht und Fortbildungsveranstaltungen zu Themen wie Tod und Sterben, Streßbewältigung, Gesprächsführung, Suizid, die Bedeutung religiöser Bindungen, Führungsethik u.a..

Nach Wunsch werden Gottesdienste und Andachten angeboten. In besonderer Weise ist der Leitende Notfallseelsorger hier aber für die Einsatzbegleitung, Unterstützung bei Großschadensereignissen und für die Nachbereitung extremer und belastender Einsätze vor Ort verantwortlich.

3.2.3 NFS im Bereich der Thüringer Landeskirche

Im Bereich der Thüringer Landeskirche gibt es bereits eine Anzahl funktionierender bzw. im Aufbau begriffener NFS-Dienste. Zu nennen sind hier die Gebiete in und um Jena, Saalfeld-Rudolstadt, Gera, Hildburghausen, Weimar, Eisenach.

In anderen Bereichen wie Schleiz-Lobenstein, Altenburg, Arnstadt-Ilmenau, Gotha, Bad Salzungen und dem nördlichen Gebiet um Sondershausen existieren bislang noch keine arbeitsfähigen Strukturen.

3.2.3.1 Beispiel: "NFS und KIT" in Jena / Saale-Holzland- Kreis

In der Universitätsstadt Jena wohnen ca.100 000 Einwohner, im weiteren Einzugsgebiet des Saale-Holzland-Kreises weitere

40 000.

Im gesamten Einzugsgebiet arbeiten eine nicht geringe Anzahl Polizeiinspektionen, Rettungswachen, Feuerwehren.

Aus intensiven persönlichen Kontakten zu Betroffenen und Einsatzkräften und der Suche nach Möglichkeiten, in Not geratenen Menschen allumfassend zu helfen, begann seit Ende 1994 in einer "Stufe 1" die "Sicherstellung der notfallseelsorgerlichen Versorgung in Projektform" durch den Verantwortlichen Pf. J. Heinecke. Seit 1996 existiert ein 24h-Bereitschaftsdienst im Stadtgebiet Jena aus ausgebildeten MitarbeiterInnen (Stufe2). Hier hat sich eine a) NFS-Bereitschaft in Jena-Stadt und Umgebung, ein b) NFS-Hintergrunddienst in Jena-Stadt und weiterer Umgebung und eine c) NFS-Reserve zur Wahrnehmung notfallseelsorgerlicher Tätigkeit in Extremlagen bewährt.

Gegenwärtig gibt es einen hauptverantwortlichen Notfallseelsorger / Koordinator (1/2 Stelle) und 4 weitere ehrenamtliche Notfallseelorer. Es finden regelmäßige Dienstbesprechungen statt. Eine enge Zusammenarbeit mit kirchlichen Stellen und den haupt-und nebenamtlichen Einsatzkräften wird angestrebt, weiterhin enge Zusammenarbeit mit den Hilfsorganisationen am Einsatzort. "Die besondere Chance des Jenaer (Thüringer) Projektes sind die engen

Verbindungen und die Zusammenarbeit von rettungsdienstlicher, notfallmedizinischer, klinischer und seelsorgerlicher (kirchlicher) Arbeit."

Mit 144 Einsätzen im Jahr 1996, ca. 150 im Jahr 1997, kam es zu einer deutlichen Verlagerung der Einsätze vom häuslichen Bereich (v.a. bei psych. Krisen) auf die Straße (Verkehrsunfälle), wobei es neben dem eigenen Einsatz auch zur Vermittlung örtl. Kräfte (Ortspfarrer) kam, der Vermittlung weiterer Versorgung durch regionale Möglichkeiten (Beratungsstellen, Kirchgemeinden) bzw. zur Zusammenarbeit mit diesen. Daneben sind Einsatzvor- und - nachbereitung zu erwähnen.

Perspektivisch ist innerhalb der Jenaer Projektplanung für das Gebiet des Freistaates Thüringen der weitere Aufbau von NFS- und KIT- Systemen in Stadt- und Landbereichen in Absprache mit der Landeskirche geplant; des weiteren die "Einrichtung eines Kriseninterventionsteams Thüringen (KITT) aus seelsorgerlich und psychologisch ausgebildeten Fachkräften in Jena mit Verfügbarkeit im ganzen Freistaat zur ersten seelsorgerlichen Versorgung , Organisation und Koordinierung der entsprechenden Hilfe vor Ort in Zusammenarbeit mit örtlichen Kräften (NFS-Systeme, SEG, Betreuungskomponenten, Kirchgemeinden)," wobei die Alarmierung durch die zuständigen Rettungsleitstellen an die Zentrale Leitstelle Jena erfolgen soll.

Zu erwähnen ist hier das "Institut für Notfallseelsorge und Krisenintervention Jena", das überregional und bundesweit Bedeutung gewonnen hat. Es hat Pilot- und Multiplikatorenfunktion.

3.2.3.2 Beispiel: NFS im Landkreis Saalfeld-Rudolstadt

Im ausgedehnten ländlichen Gebiet des Landkreises wohnen ca. 140 000 Einwohner, in dessen Mitte sich ein Städtedreieck mit nochmals 65 000 Einwohnern befindet. Im Landkreis arbeiten 2 Notarztsysteme, 2 Polizeiinspektionen, 7 verschiedene Rettungswachen und über 100 Freiwillige Feuerwehren.

Nach Anfrage von außen entstand die NFS als ein Projekt der Evang.-Lutherischen und der Katholischen Kirche in Zusammenarbeit mit dem Landratsamt des Landkreises und ist seit April 1996 voll arbeits- und einsatzfähig.

13 Pfarrer bzw. MitarbeiterInnen, die teilweise Praktika, Weiter- und Fortbildungen absolviert haben, teilen sich in ökumenischer Offenheit ehrenamtlich in die wöchentlichen Dienste, wobei 4-5 Pfarrer, mit Funkmeldeempfängern ausgestattet und geographisch weitflächig lokalisiert, beständig in Rufbereitschaft sind. So hat es bislang 79 Einsätze gegeben- mit einer durchschnittlichen Hilfsfrist von 30-40 min.- wobei der Einsatz nach Todesfällen und der Suizidandrohung an oberster Stelle standen.

In jedem Falle erfolgt *die Alarmierung* über die Rettungsleitstelle, deren Disponent den Bedarf über Funkmeldeempfänger an den Leitenden Notfallseelsorger bzw. dessen Vertretung meldet. Ihm obliegt es, aufgrund der gegebenen Situationsbeschreibung zu entscheiden, ob er selbst, einer der 4 mit Funkmeldeempfänger ausgestatteten oder weitere Notfallseelsorger bzw. der zuständige Ortspfarrer, zum Einsatz kommt.

3-4 gemeinsame Treffen im Jahr dienen der Nachbesprechung von Einsätzen, bestimmter Einsatzarten, des Gedankenaustausches.

Bei *häuslichen Einsätzen* (erfolglose Reanimation, sonstige plötzliche Todesfälle, Sterbebegleitung) erfolgt der Einsatz in der Regel durch den zuständigen Ortspfarrer/die Ortspfarrerin.

Bei *außerhäuslichen Einsätzen* (Unfälle, Gefahr der Selbsttötung, Überbringung einer Todesnachricht, Großschadensereignisse), wird der Einsatz, wenn mgl., durch einen der 4 diensthabenden übergemeindlichen Notfallseelsorger übernommen.

NFS für die Einsatzkräfte direkt ist bislang noch wenig erfolgt. In jedem Falle aber stellt die Betreuung der unverletzten Angehörigen, die Begleitung ins Krankenhaus, die Gegenwart bei polizeilichen Vernehmungen, eine starke Entlastung der Einsatzkräfte dar.

4. Schlußfolgerungen und Ausblicke

Die Notwendigkeit organisierter NFS ist von den Kirchen erkannt worden. Neben derzeit noch wenigen Hauptamtlichen arbeitet NFS in den sich bereits entwickelten und entwickelnden Systemen mit einer Vielzahl nebenamtlichen oder ehrenamtlichen kirchlich Beauftragten.

Die Erfahrungen aus den bisher entstandenen NFS-Systemen, belegt auch durch eine Vielzahl von Untersuchungen und regelmäßig zunehmend in Fachzeitschriften thematisiert, weisen auf die *Dringlichkeit und Notwendigkeit* (!) dieses Zweiges kirchlicher Arbeit, ihres weiteren "flächendeckenden" Aufbaus, der weiteren inhaltlichen Profilierung und praktischen Professionalisierung.

In kritischer Wahrnehmung ergeben sich für mich zusammenfassende Schlußfolgerungen:

- ? NFS geschieht nicht als kirchlicher Selbstzweck, sondern auf Anfrage "von außen". Es besteht *dringender Bedarf*, der, so zu erwarten, in Zukunft noch enorm zunehmen wird. Deshalb wird es verstärkt auch um die Hinzugewinnung neuer MitarbeiterInnen und deren frühzeitigen und fundierten Qualifizierung gehen müssen.
- ? "Für die Kirche ist die NFS nicht beliebiges, weiteres Arbeitsfeld, sondern *berührt das Zentrum* ihres Wirkens, und zwar hinsichtlich Verkündigung, Unterrichtung, Seelsorge und Diakonie." Dies hat um so mehr Bedeutung, als andererseits über Rückzug aus Arbeitsbereichen und Stellenabbau gesprochen wird *und werden muß*.
- ? An Notfallseelsorger werden hohe Anforderungen gestellt. Sie sollten theologisch-seelsorgerlich *und* medizinisch qualifiziert, sich über persönliche Eignung und Motivation im Klaren sein. PfarrerInnen gelten als prädestiniert, aber nicht als alleinige mögliche Mitarbeiter. Bei aller nötigen Verbindlichkeit muß es jederzeit Rücktrittsmöglichkeiten vom NFS-Dienst geben. Seelsorge für die Seelsorger muß auch deshalb von vornherein abgesichert und gewährleistet sein. Es bedarf der uneingeschränkten Unterstützung der Amtsgeschwister.
- ? Das Angebot der NFS im weiteren Sinne (Einsatzkräfte, med. Personal), im klinischen Bereich (OP-, Intensivtherapiebereich), scheint mir überwiegend zu fehlen, bzw. kaum eine Rolle zu spielen. Hier gilt es, in Zusammenarbeit mit der benachbarten Kliniksseelsorge, dem Auftrag gerecht zu werden und in Abstimmung miteinander neue Wege zu gehen.
- ? Anliegen und Tätigkeit von Polizei- und NFS überschneiden sich in wichtigen Bereichen. Von den geschichtlichen Entwicklungen und je besonderen Anliegen

abgesehen, ergibt sich für mich, im Blick auf Aufgabenstellung, Effizienz und Finanzknappheit, die Frage der Eingliederung der Polizeiseelsorge in die NFS. So ließen sich Kräfte bündeln und gleichsam neue freisetzen.

- ? Notwendig erscheint mir die Einrichtung von Spezialpfarrämtern (prozentuale Anstellung) für größere NFS-Systeme und Ballungsräume, um die Koordinierung, Betreuung der Einsatzkräfte, Öffentlichkeitsarbeit sowie durch Präsenz die *unverzichtbaren persönlichen Kontakte, das Vertrauen* zu den Einsatzkräften herzustellen und zu unterhalten.
- ? Aus der ehrenamtlichen Arbeit der PfarrerInnen in der NFS in Verbindung mit einem Gemeindepfarramt ergeben sich vielfältige v.a. auch terminliche Probleme. Durchgängig befruchtet die NFS- Arbeit aber auch die Gemeindegarbeit vor Ort (Predigt, Unterricht).
- ? Für ein funktionierendes Angebot von NFS haben sich bisher zwei sinnvolle Voraussetzungen bewährt: a) Leitender Notfallseelsorger mit einem Teil seiner Dienstzeit in diesem Bereich (*mind. 1/2 Stelle*); b) Bereitschaft von PfarrerInnen, MitarbeiterInnen an Rufbereitschaft mitzuwirken. Weiterhin ist zu überlegen, ob die Trennung in häusliche und außerhäusliche Einsätze sinnvoll und nicht aufzugeben ist, indem alle Einsätze auf die dann allerdings durchgängig hochqualifizierten Mitarbeiter zu verteilen sind.
- ? Eine begrenzte aber ausreichende Anzahl von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen ermöglicht persönlichere Kontakte zu den Rettungsorganisationen und führt durch den regelmäßigen Einsatz zur Absenkung des "Einsatzdruckes" aufgrund positiver Routine.
- ? Aus dem Vorhandensein organisierter, im Aufbau begriffener bzw. angedachter NFS in vielen Kirchenkreisen, ergibt sich die Notwendigkeit der Schaffung *verlässlicher* landeskirchlicher Strukturen. Damit verbunden ist auch die kontinuierliche, für die Arbeit notwendige, finanzielle und technische Unterstützung bzw. Ausstattung.
- ? Für die Zukunft gilt es nach einer bundesweit einheitlichen Einsatzkleidung und Symbolik für die NFS Ausschau zu halten.
- ? In fast jeder Landeskirche gibt es Beauftragte für NFS, die auf Bundesebene in einem Konvent organisiert sind. Solche Zusammenschlüsse haben Brückenfunktion zwischen den unterschiedlich organisierten und geprägten NFS-Diensten und dienen Austausch, Koordinierung und weiterer Profilierung.
- ? Den ortsspezifischen Gegebenheiten und Verhältnissen ist bei der Organisation von NFS Rechnung zu tragen. "Flächendeckende Rezepte" sind nicht anzustreben, wobei aber *Alarmierungswege*, zumindest auf Länderebene, *institutionalisiert und vereinheitlicht* werden müssen.
- ? NFS muß sich organisatorisch und logistisch in die vorfindlichen regionalen und kommunalen Strukturen einpassen und im Austausch mit den staatlichen Stellen stehen; getragen sein von Kommune und Kirchenkreis. In ökumenischer Offenheit und interkulturellem Austausch, hält NFS notwendigerweise engen Kontakt zu anderen kirchlichen Einrichtungen (Beratungsstellen) und auf Grund ihrer "Teilkompetenz" zu anderen Berufsgruppen (Ärzte, Psychologen) und Hilfseinrichtungen (Wasserschutz- und Flughafenpolizei, Bundesgrenzschutz).
- ? Die 24-stündige Verfügbarkeit der NFS ist ein nicht zu hintergehendes Faktum, das sie vor anderen, z.B. Kriseninterventionssystemen, hat.
- ? Der Öffentlichkeitsarbeit: persönliche Kontakte zu den Rettungsorganisationen, Vortragstätigkeit, Aufklärungsarbeit in öffentlichen Einrichtungen ist vermehrt nachzugehen.

- ? Sinnvoll wäre es, NFS in den Rettungsdienstgesetzen der Länder mit zu verankern; auch, um neue Finanzierungswege zu erschließen.
 - ? Um ein nachprüfbares Handlungsniveau zu erreichen, bedarf es - auch im Blick auf andere Organisationen - spezieller nachweisbarer Befähigungen, "überprüfbarer Standards und transparenter Ausbildungsgänge."
 - ? Die als Projekt der Greiswalder "Community medicine" geplante Einrichtung eines Aufbaustudiengangs "Ärztliche Unfallseelsorge" an der Universität Greifswald, die Medizin, Theologie und Psychologie zu einem deutschlandweit bislang einmaligen Ausbildungskonzept verbinden will, ist begrüßenswerte Möglichkeit fundierter Ausbildung.
-

Nachwort

Persönliche Motivationen, mich dem Thema der vorliegenden Arbeit zu stellen und damit in einen Bereich möglicher späterer Tätigkeit Einblick zu nehmen, ergeben sich für mich nicht zuletzt aus dem persönlichen Erleben langjähriger Tätigkeit im Notfall- und Rettungswesen.

Die täglich erlebten Notfall- und Krisensituationen, die mit und durch sie aufgekommenen und aufkommenden Ängste und Fragen bei den Notleidenden und den Helfern zugleich *und* die weitgehend fehlende Möglichkeit, diese zu thematisieren und Entlastung zu erfahren, fordert geradezu die Suche nach entsprechenden Seelsorgemöglichkeiten und spornt an zu weiterem persönlichen Engagement.

Im Rahmen dieser begrenzten Arbeit, war es natürlich nicht möglich, die vielen Problemstellungen und Fragen, die sich mit der NFS verbinden, aufzugreifen und zu bearbeiten. Vieles bleibt so offen und ungenannt und bedarf weiterer Auseinandersetzung damit.

B i t t e

Wir werden eingetaucht

und mit dem Wasser

der Sintflut gewaschen,

wir werden durchnäßt

bis auf die Herzhaut.

Der Wunsch nach der Landschaft

diesseits der Tränengrenze

taugt nicht,

der Wunsch, den Blütenfrühling
zu halten,
der Wunsch, verschont zu bleiben,
taugt nicht.
Es taugt die Bitte,
daß bei Sonnenaufgang die Taube
den Zweig vom Ölbaum bringe.
Daß die Frucht so bunt wie die Blüte sei,
daß noch die Blätter der Rose am Boden
eine leuchtende Krone bilden.
Und daß wir aus der Flut,
daß wir aus der Löwengrube
und dem feurigen Ofen
immer versehrter und immer heiler
stets von neuem
zu uns selbst
entlassen werden.

Hilde Domin

Literaturverzeichnis

Agende für Evangelisch-Lutherische Kirchen und Gemeinden, Bd. III, Dienst am Kranken,
Lutherisches Verlagshaus GmbH, Hannover 1994

Arbeitsgemeinschaft Seelsorge in Feuerwehr und Rettungsdienst (AGS Westfalen),
Selbstverständnis und Leitlinien (Entwurf 08/96), in: Feuerwehr, AGS 0896

Arbeit und Stille, Trennungen - Vom Zurücklassen und Neubeginnen, Arbeitsgemeinschaft
MBK e.V., Bad Salzuflen 4/1998

Baumgartner, I., Pastoralpsychologie, Patmos-Verlag, Düsseldorf 1990

- Bengel, J., (Hrsg.), Psychologie in Notfallmedizin und Rettungsdienst, Springer-Verlag, Berlin. Heidelberg. New York 1997
- Büttner, F., Trauerbegleitung für die betroffenen Familienglieder nach Fehlgeburt, Totgeburt oder frühkindlichem Tod. Pastoraltheologische Ansätze und Möglichkeiten, Diplomarbeit, Theolog. Fakultät der FSU Jena, 1993
- Canacakis, J., Ich sehe deine Tränen; Trauern, Klagen, Leben können; Kreuz Verlag, Stuttgart 1993
- Conzelmann, H., Grundriß der Theologie des Neuen Testaments, J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1992
- Dieterichs, J., M., Wörterbuch Psychologie und Seelsorge, Brockhausverlag, Wuppertal 1996
- Erste Hilfe für die Seele, Beiträge zu Notfallseelsorge und Krisenintervention, Institut für Notfallseelsorge und Krisenintervention, Jena 1997
- Evangelisches Gesangbuch, Ausgabe für die Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Bayern und Thüringen, Wartburg Verlag GmbH, Weimar 1994
- Fertig, B., Wietersheim v., H.,(Hrsg.), Menschliche Begleitung und Krisenintervention, Verlagsgesellschaft Stumpf & Kossendey mbH, Edewecht 1994
- Gengenbach, O., Beraten, begleiten, bezeugen, beten; Der Auftrag der Seelsorge in der Notfallsituation, noch unveröffentlichtes Manuskript, Witten 1997
- ders., in: Institutionen-Guide: Bundesvereinigung für Streßbearbeitung nach belastenden Ereignissen SBE e.V., SEG (1997), Jahrgang 4, Nr.2
- ders., Notfallseelsorge Witten, in: Brandschutz/ Deutsche Feuerwehr-Zeitung 3/1994
- Giering, H., Notfallseelsorge - Lücke im Gefüge der Rettungsdienste, in: Deutsches Ärzteblatt 95, Heft 15,
- Glaube und Heimat, Evangelische Wochenzeitung für Thüringen, Nr. 22, 31. Mai 1998 ?
- Handbuch der Seelsorge, Evangelische Verlagsanstalt GmbH, Berlin 1983
- Herrmann-Donneley, N., Mit Trauernden reden, Zürich 1980
- Heussi, K., Kompendium der Kirchengeschichte, J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1988
- Joest, W., Der Weg Gottes mit dem Menschen, Dogmatik, Bd.2, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1990
- Klessmann, M., Krankenhausseelsorge, in: TRE, Bd.XIX, Verlag Walter de Gruyter, Berlin-New York, 1990
- Kopf, M., u.a., Psychosoziale Belastung im Polizeidienst, Diplomarbeit, Verwaltungsfachhochschule, Jena 1995

Krolzig, M., (Hrsg.), Wenn Polizisten töten, Ein Werkstattbericht, THEOMAIL GmbH, Meerbusch 1995

Küng, H., Christ sein, Piper - Verlag, München 1980

Müller-Lange, J., Notfallseelsorge in der Evangelischen Kirche im Rheinland, Konzeption - Dienste - Projekte, Niederkassel 1998

"Notfallseelsorge", Eine Handreichung: Grundlegendes-Modelle-Fortbildung, in: Texte + Materialien für Gottesdienst und Gemeindegarbeit zum Thema Straßenverkehr, Publikom Z Verlagsgesellschaft, Kassel 1997

Notfallseelsorge Witten - Thesen für Kirchenmenschen, 1996

Ohst, M., Seelsorge in Krisensituationen in kirchengeschichtlicher Perspektive, Vortrag auf Bundeskongreß Notfallseelsorge in Jena, April 1998

Piper, H.-Ch., Das Menschenbild in der Seelsorge, in: Wege zum Menschen, Göttingen 1981, 386-393

Revidierte Elberfelder Bibel, Wuppertal u. Zürich 1987

Scharfenberg, J., Einführung in die Pastoralpsychologie, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1990

Schnurr, G., Krise, in: TRE, Bd. XX, Verlag Walter deGruyter, Berlin-New York, 1990

Solms, R., Seelsorge zwischen Bibel und Psychotherapie, Die Entwicklung der evangelischen Seelsorge in der Gegenwart, Calwer Verlag, Stuttgart 1995

Tacke, H., Mit den Müden zu rechten Zeit reden, Beiträge zu einer bibelorientierten Seelsorge,

Neukirchen-Vlyun 1989

Wietersheim, H. v., Notfallseelsorge Bayern, Microsoft Word, 5/97

ders., in: Coburger Tageblatt, 04.09.1997

Winkler, E., Praktische Theologie elementar, Neukirchen-Vluyun 1997

Anhang

Einsatzindikationen der Notfallseelsorge

existentielle Notlagen wie:

- ? schwere Verkehrsunfälle mit Betreuung von Verletzten während der Rettungsmaßnahmen und in Wartezeiten
- ? psychische Krisensituationen
- ? Unfälle mit Kindern
- ? Tod von Kindern (Verkehrsunfall, plötzlicher Kindstod -SIDS)
- ? erfolglose Reanimation
- ? angedrohte / vollzogene Selbsttötung
- ? Einsatzkräftebetreuung
- ? Überbringung einer Todesnachricht gemeinsam mit der Polizei
- ? Bewältigung von Schuldgefühlen
- ? Sterbebegleitung
- ? Krankentransportverweigerung
- ? Gewalt- und Sexualdelikte
- ? Geiselnahme
- ? Großschadensereignisse

Thesenreihe zur Notfallseelsorge

1. Notfallseelsorge ist "Erste Hilfe für die Seele" in Notfällen und Krisensituationen.
2. Notfallseelsorge ist damit ein Grundbestandteil des Seelsorgeauftrages der Kirche. Sie sieht den Menschen in Not und Bedürfnis, in Schwäche und Schuld als ein von Gott getragenes, geliebtes und auf Hoffnung hin versöhntes und erlöstes Geschöpf.
3. Notfallseelsorge wendet sich in ökumenischer Weite und Offenheit an primär Geschädigte, andere Betroffene und an Einsatzkräfte.
4. Seelsorge in Notfallsituationen nimmt ernst, daß bei Menschen in existentiellen Extremsituationen die faktisch wirksamen religiösen und weltanschaulichen Prägungen offenbar werden. Notfallsituationen sind Schnittstellen des Lebens, an denen Sinn- und Wertfragen aufbrechen, der eigene Lebensentwurf und seine schlagartige Veränderung besonders bewußt werden, Schuld- und Theodizeefrage die Gegenwart überschatten und die Lebenskraft absorbieren.
5. Seelsorge für Einsatzkräfte in Extremlagen begleitet die Einsatzkräfte in ihrer Arbeit, vor allem bei einer besonderen Belastungssituation, die einhergeht mit Gefühlen von Versagen und Hilflosigkeit, Ohnmacht und ggf. Angst und hilft im Anschluß an das Einsatzgeschehen belastende Eindrücke, die sich in die Seele eingebrannt haben, zu verarbeiten.
6. Die Arbeit der Notfallseelsorge geschieht im wesentlichen durch Beziehung und Kommunikation, seelsorgerliches Gespräch und Präsenz des Seelsorgers, der Seelsorgerin vor Ort.
7. Konkrete Tätigkeiten des Notfallseelsorgers vor Ort können sein: - Begleitung von unverletzten Beteiligten, - Begleitung von Verletzten während der Rettung und in Wartezeiten,- Begleitung von Angehörigen, die am Einsatzort sind oder dahin kommen, - Fürsorge für erschöpfte Einsatzkräfte, - auf Wunsch Spende der Sakramente und Gebet für Sterbende und Tote, - Überbringung von Todesnachrichten gemeinsam mit der Polizei.
8. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Notfallseelsorge professionalisieren ihre seelsorgerliche Kompetenz in extremen Arbeitsfeldern, um Einsatzkräfte an den Einsatzstellen unterstützen zu können bzw. die seelsorgerliche Begleitung nach dem Abrücken der Einsatzkräfte weiterführen zu können, vor allem bei folgenden (häufigeren) Einsatzindikationen: - erfolglose Reanimation, - Tod von Kindern, - Suizidabsicht / Suizid, - schwere Verkehrsunfälle.

9. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Notfallseelsorge erwerben sich seelsorgerliche und theologische Kompetenz und insbesondere Kenntnisse und Fähigkeiten über - Reaktionsformen von Menschen in Not- und Extremsituationen und das mögliche Eingehen darauf, - Gefahren an der Einsatzstelle (Erkennbarkeit, Selbstschutz, Schutzausrüstung), - organisationsübergreifende Zusammenarbeit (Arbeitsweisen und Zusammenwirken von allen am Einsatz beteiligten Organisationseinheiten und die eigene Mitwirkung).
10. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Notfallseelsorge halten engen Kontakt zueinander und reflektieren ihre Erfahrungen regelmäßig in Fortbildungen der Notfallseelsorge. Für den Dienst ist Supervision unabdingbare Voraussetzung.
11. Die Notfallseelsorge entwickelt regional Strukturen, die mit den Gegebenheiten von Kommune und Kirche kompatibel sind.
12. Die beteiligten Kirchen sprechen geeignete Beauftragungen aus auf den Ebenen der Kirchenkreise, Dekanate und Landeskirchen, Bistümer und kommen für die Personalkosten auf.
13. Die Notfallseelsorger organisieren sich auf Bundesebene in einem Konvent.

(sogenannte "Kasseler Thesen" aus dem Jahr 1997, die die gemeinsamen "Essentials" der gegenwärtig unterschiedlich organisierten und geprägten NFS-Systeme in Deutschland beschreiben.)

Erklärung

Hiermit erkläre ich, daß ich die vorliegende Hausarbeit zum Zweiten Theologischen Examen ohne fremde Mitarbeit und nur mittels vorstehend aufgeführter Literatur angefertigt habe.

Jena, den 09. August 1998
